Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 5 (1958)

Artikel: Bischof J.M. Sailer und die Aufklärung

Autor: Vonderach, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JOHANNES VONDERACH

Bischof J. M. Sailer und die Aufklärung

Als ragende Gestalt steht der große Regensburger Bischof Johann Michael Sailer an der Wende zweier Zeiten. Ohne die Entwicklung der Vergangenheit abzubrechen oder zu vergessen, hat er mit den Witterungen seiner Seele einer gänzlich veränderten Zukunft gerecht zu werden versucht. So wurde er zum Wegweiser an der Zeitenwende, zur Führerpersönlichkeit. Ist sein Einfluß auch oft verkannt und sein Bild oft verzeichnet worden, so hat sich doch besonders in unserem Jahrhundert die Erkenntnis seiner überragenden Bedeutung immer klarer durchgerungen. Philipp Funk [1] schreibt daher in seiner Arbeit « Von der Aufklärung zur Romantik » : « Immer deutlicher wird man auf Sailer als einen Mittelpunkt hingewiesen, von dem viele Wege ausstrahlen. Nicht weniger anerkennungsvoll ist das Urteil von Alfons Erb [2] : « Man kann die Größe von Sailers Person und Bedeutung schwerlich überschätzen. » Oder das, was der Historiker Franz Schnabel in seiner Darstellung der religiösen Kräfte im 19. Jahrhundert ausspricht : Sailer « stellte die Verbindung der katholischen Theologie mit der allgemeinen deutschen Kultur her », er war « der erste katholische Schriftsteller seit langer Zeit, der auch in nichtkatholischen Kreisen beachtet wurde ... Er wurde der Erzieher ganzer Generationen von Priestern und Laien. » [3] Was hier als Resultat solider Forschung sich darstellt, wurde unter dem unmittelbaren Einfluß der Persönlichkeit Sailers schon seinem großen Zeitgenossen Görres zum Erlebnis, das ihn zum Ausruf bewegte :

[1] P. FUNK : Von der Aufklärung zur Romantik. Studien zur Vorgeschichte der Münchener Romantik, München 1925, 67.

[2] A. ERB : Gelebtes Christentum, Charakterbilder aus dem deutschen Katholizismus des 19. Jahrh., Freiburg Br. 1940², 5.

[3] F. SCHNABEL : Deutsche Geschichte im 19. Jahrh., 4. Bd. : Die religiösen Kräfte, Freiburg Br. 1937, 50 f. — Über Sailer und seine Schule vgl. den Abschn. 3 : Die innere Erneuerung, S. 50-65.

« Er hat mit dem Geist der Zeit gerungen in allen Formen, die er angenommen ; vor dem Stolz des Wissens ist er nicht zurückgetreten, sondern hat seinen Ansprüchen auf den Grund gesehen ; keiner Idee ist er furchtsam zur Seite ausgewichen, vor keiner Höhe des Forschens ist er bestürzt worden, immer nur eine Stufe höher hat er besonnen und ruhig das Kreuz hinaufgetragen, und, wenn bisweilen verkannt, in Einfalt und Liebe wie die Geister so die Herzen ihm bezwungen. »[4] Wie Görres, so haben wohl Tausende empfunden, denen der Priester Sailer zum Gewissensrat geworden war, denen er, der die Worte sprach : « Froh und weit macht das Menschenherz doch nur die Menschlichkeit »[5], als gütiger Mensch Beistand und Hilfe leistete ; hunderte junger Männer und vor allem Seelsorger, die in ihm ihren Lehrmeister verehrten ; zahllose Gläubige, deren Seelenhirte er wurde als jener Kirchenfürst, den König Ludwig I. von Bayern den größten Bischof Deutschlands nannte[6].

I. Biographische Skizze

1. Johann Michael *Sailer*[7] wurde geboren am 17. November 1751 zu Aresing bei Schrobenhausen in Bayern. Sein Vater war Schuhmacher, ein armer, aber rechtschaffener und tüchtiger Mann, der in treuer Sorge für seine Familie wachte und arbeitete. Seiner Mutter hat Sailer selbst in herrlichen Worten ein Denkmal gesetzt : « Dank dir, geliebteste Mutter ! Ewig bleib ich dein Schuldner. So oft mir dein Blick, deine Gebärde, dein Wandeln vor mir, dein Leiden, dein Schweigen, dein Geben, dein Arbeiten, deine segnende Hand, dein stilles, stetes Gebet ins Auge trat von den frühesten Jahren an, ward das ewige Leben, das Gefühl für Religion mir gleichsam

[4] Häufig zitierter Ausspruch Görres' (Der Katholik 18 [1825] 245) z. B. in H. Schiel : Der unbekannte Sailer. Hochland 26 II (1929) 425.

[5] Erb [2] 22. — Die Zahlen in [ ] verweisen auf die Anmerkungen mit dem vollen Titel der zitierten Veröffentlichungen.

[6] H. Schiel : Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, 1. Bd. : Leben und Persönlichkeit in Selbstzeugnissen, Gesprächen und Erinnerungen der Zeitgenossen, Regensburg 1948, S. 724 (n. 878 : Clemens Brentano an Franz Brentano, 8. Juli 1832) : « Der König sagte auf dem Grab [Sailers] : ‚Hier ruht der größte Bischof von Deutschland.' »

[7] Neben anderem wurden für den Lebenslauf als Hauptquellen benützt Joh. Mich. Sailer's sämtliche Werke (= SW), unter Anleitung des Verfassers hrsg. v. Joseph Widmer, Bd. 39 : Biographische Schriften, Sulzbach 1841² ; G. Aichinger : Johann Michael Sailer, Bischof v. Regensburg. Ein biographischer Versuch, Freiburg Br. 1865 ; F. Bauer : J. M. Sailer, Selbstbildnis. Eine Auswahl autobiographischer Stücke, Eichstätt 1928 ; H. Schiel : Joh. Mich. Sailer, Leben und Briefe, 2 Bde, Regensburg 1948-52 (= Schiel I, II). [1. Bd. s. Anm. 6 ; 2. Bd. : Briefe, Regensburg 1952.] Bd. II. enthält S. 639-680 eine vorzügliche Sailer-Bibliographie (Schriften von und über Sailer).

neu eingeboren, und dies Gefühl konnte nachher kein Begriff, kein Zweifel... kein Leiden, kein Druck, selbst keine Sünde töten. Es lebt noch in mir, dies ewige Leben, ob du gleich schon vor mehr als vierzig Jahren das Zeitliche verlassen hast. » [8] Dankbar anerkannte er es als erste und höchste Wohltat seines Daseins, daß ihm die Gnade rechtschaffener und gottesfürchtiger Eltern zuteil wurde. Große Männer haben große Mütter. Hinter dem Ruhm des Sohnes steht die stille Größe der Mutter. In seiner Erziehungslehre nennt Sailer die Mutter das Gewissen für das Kind ; die lebendige Religion der Mutter ist ihm der faßlichste Katechismus [9]. Den Fünfjährigen schon hatte die Mutter aus dem Herzen beten gelernt. Und nach Tisch, wo er als der jüngste Sohn und als zartestes Augenmerk seiner Eltern zwischen Vater und Mutter sitzen mußte, betete der Vater wie auch zu Beginn der Mahlzeit als Haupt der Familie vor, so froh und aus der Seele gesprochen, daß es dem Sohne oft zu Mute war, als wäre er in einer Kirche gewesen, wenn er vom Tische ging. Was Sailer als seltene Mitgabe der Natur empfangen, das Unvermögen zu hassen und zu hadern, fand im glücklichen Elternhaus seinen natürlichen Nährboden : hier wuchs die harmonische Ausgeglichenheit und Ruhe seiner Persönlichkeit heran, die wir später so sehr an ihm bewundern.

Ein braver Lehrer und ein eifriger Priester bereiteten den Knaben für die höheren Schulen in München vor, wohin der junge Hans Michel durch Vermittlung guter Menschen kam. So konnte trotz finanzieller Schwierigkeiten die Anregung des Schulmeisters und des Kaplans von Aresing verwirklicht werden. In München, wohin der Vater selbst seinen Sohn begleitet hatte, fand Sailer vortreffliche Lehrer, unter ihnen den Schweizer Zimmermann [10]. Dieser war es auch, der in ihm den Grund zu jenem Bildungsdrang legte, den es neben den natürlichen Fähigkeiten brauchte, damit Sailer später gerüstet sein konnte zu der ihm zugeteilten geistesgeschichtlichen Aufgabe. Sailer selber sagt, daß er damals die Poesie und Redekunst so lieb gewann, daß er bis in die tiefe Nacht in Cicero und Virgil las und unzählige Male über der Lektüre des klassischen römischen Orators einschlief [11]. Auch als Mann war Sailer vom gleichen Bildungswillen beseelt [12]. Darum waren auch jene nicht nach seinem Herzen, die nach Abschluß ihres Studiums « dem Reiche der Wissenschaft Urfehde auf immer geschworen zu haben schei-

[8] SCHIEL I, 17 (n. 1).

[9] AICHINGER 3. Vgl. auch Sailer : Über Erziehung für Erzieher oder Pädagogik, München 1807, 341 (= SW 7, 11).

[10] Joseph Ignaz Zimmermann SJ, * 15. X. 1737 in Schenkon am Sempachersee, Gymnasiallehrer in Solothurn und München, 1773 in Luzern, † 9. I. 1797 in Merenschwand. Vgl. SCHIEL I, 21, 24 f. (n. 16) : « Er ist es, dem Sailer die Erstlinge seiner Bildung und wohl auch den freundlichen Sinn für Helvetia und ihre Bewohner, der sich damals ganz besonders bei ihm entwickelte, verdankt. » SCHIEL II, 559 (Anm. 85).

[11] SCHIEL I, 24 (n. 16).

[12] Vgl. P. FUNK [1] 69 : « Er hielt sich immer auf dem Laufenden über neue geistige Erzeugnisse auf den Feldern der Wissenschaft, insbesondere der Philosophie und der Literatur. »

nen » [13]. Er wollte auch das Wissen seiner Zeit in den Dienst der Seelsorge gestellt sehen.

Zur Vorschulung auf die Seelsorge — er sollte ja später der große Seelenhirte sein — führte in der Münchner Zeit die Vorsehung den jungen Sailer durch eine langdauernde Prüfung. Fast sieben Jahre lang marterte ihn ein zweifaches Gemütsleiden : heftige Gewissensskrupel und nachher ebenso peinliche Glaubensängste. Die männliche Belehrung eines verständigen Paters befreite ihn davon. Gestärkt trat er aus der inneren Leidensschule hervor. Die erkämpfte Erkenntnis befähigte ihn zur verständigen Seelenführung ähnlich Bedrängter. Darum dachte er nie ohne Dankgefühl gegen Gott an diese Prüfung zurück und bekennt selber, daß er dadurch wurde « zum mitleidenden und erfahrenen Arzte für alle Leidenden dieser Art, die ihm ihr Herz und Gewissen aufschlossen. » [14] Im Gymnasium mußte er auch die bittere Erfahrung einer ganz unberechtigten und unverdienten Bestrafung machen, die ihn sehr kränkte. Von dieser Seite lernte er damals das Leben zum ersten Mal kennen, « ein Vorspiel zu seinen späteren Erfahrungen » [15], die ihn mehrmals den harten Weg eines Gehetzten, Gemaßregelten und Verkannten zu gehen zwangen.

Im Herbst des Jahres 1770 trat er als Novize in die Gesellschaft Jesu und blieb dort drei Jahre bis zu ihrer Auflösung. Im Jesuitenkollegium zu Landsberg lernte er das Glück in wahrer Innerlichkeit suchen und erkannte, daß es dazu den Mut braucht, « mit Gott in uns » zu leben. Nach zwei Jahren siedelte er ins Kollegium zu Ingolstadt über, aber nur für die Frist eines Jahres. Am 21. Juli 1773 hob Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden auf. Eine besondere landesherrliche Kommission führte in Bayern die Aufhebung der Jesuitenhäuser durch. Zusammen mit den übrigen Novizen und Professoren, 142 an der Zahl, verließ Sailer das Kollegium zu Ingolstadt [16]. Er sollte also nicht Jesuit werden [17]. Die Noviziatsjahre aber behielt er in dank-

[13] Bauer [7] 7 f. ; s. a. Sailers Abhandlung : Der Friede, abgedr. a. a. O. 21 ff.

[14] Schiel I, 46 (n. 45) ; s. a. 27 (n. 22), 35 f. (n. 38), 46 (n. 46).

[15] Schiel I, 27 f. (n. 23) ; Bauer 8.

[16] Aichinger [7] 13 f. ; Schiel I, 43 ; 48 (n. 47).

[17] In seiner Autobiographie (= SW 39, 257-276) schreibt Sailer von sich selbst (in der dritten Person) : « Was er als reifer Mann von der Gesellschaft Jesu dachte und denkt, hat er oft genug wiederholt : In der Entstehung des Ordens regte sich viel Göttliches, in der Ausbreitung viel Menschliches, in der Aufhebung Vieles, das weder göttlich, noch menschlich war. Dies Urteil ist umso parteiloser, je schmerzender die Erfahrungen für ihn sein mußten, daß selbst unter Exjesuiten einige waren, die ihn mißverstehen, und mehr als mißverstehen konnten. Da wird ihm sein natürliches Unvermögen zu hassen sehr zu statten gekommen sein. » (Schiel I, 34, n. 34.) — Obige Äußerung wird auch wiedergegeben mit den Worten : ... « in der Aufhebung viel Teuflisches. » Durch Nacherzählende wurde dieser Satz dann so verändert, als hätte Sailer zur Zeit der Aufhebung im Orden selber jenes Teuflische gefunden. Das fand er aber offenbar bei den Gegnern, und man wird den Satz auch ohne Weiteres so auffassen. — Sailer war nicht Gegner der Gesellschaft Jesu, wie man von ihm behauptete. Wir besitzen von ihm selbst Worte hoher Wertschätzung des Ordens. Vgl. B. Lang : Bischof Sailer und seine Zeitgenossen, Regensburg 1932, 212 f., 224, bes. aber 84-88. S. a. L. Koch SJ : Jesui-

barer Erinnerung. « Ich habe », schrieb er an einen Freund, « im Noviziate zu Landsberg ein fast paradiesisches Leben gelebt. Betrachtung des Ewigen, Liebe des Göttlichen, und eine Andacht, die sich in diesem Doppelelement bewegte, dies wahrhaft höhere Leben des Geistes war der Gewinn dieser Jahre » [18]. Aus dieser Zeit stammt seine Vertiefung in das Exerzitienbuch des hl. Ignatius. Daher leiten seine späteren « Übungen des Geistes » [19] ihre Entstehung ab.

In den Jahren 1773-1777 studierte er an der Universität zu Ingolstadt Philosophie und Theologie. Dort lehrte auch Benedikt Stattler [20]. In Bayern übte er als Lehrer großen Einfluß aus und selbst Kant schätzte diesen seinen Gegner. Sailer eignete sich eine umfassende und gründliche theologische Bildung an, die ihn befähigte, mit dem Zeitgeist in allen seinen Formen zu ringen. Am 23. September 1775 wurde er im Dom zu Eichstätt zum Priester geweiht. In Ingolstadt setzte er sein Studium fort. Er wollte sich an der Universität für das theologische Lehrfach weiter ausbilden. Es ist interessant, daß Sailer, der « wie kein zweiter die Seelsorge und die Wissenschaft der Pastoral angeregt hat » [21], nie einen eigentlichen Seelsorgsposten innegehabt hat.

Nach vollendetem Studium wurde er durch den Kurfürsten Maximilian III. zum Repetitor publicus für Theologie und Philosophie an die Universität Ingolstadt bestellt. Bereits hatte er sich eine harmonische Durchbildung erworben. Nun nötigte ihn das neue Amt, in täglicher Wiederholung mit den einzelnen Teilgebieten der philosophischen und theologischen Wissenschaften aufs innigste vertraut zu werden, ihre Gesamtschau sich anzueignen. In diese Zeit fällt auch die Entstehung von Sailers Bekanntschaft mit Sebastian Winkelhofer [22]. Im Kreise fähiger Jünglinge widmeten sie sich zusammen dem Studium der Heiligen Schrift unter Benützung der Vulgata, des griechischen, hebräischen und deutschen Textes. Nach drei Jahren,1780, wurde er zweiter Professor der Dogmatik. Er brannte darauf, den Suchenden und Sehnenden als Lehrer die Wahrheit zu verkünden ; sein eigenes « lebendiges Heimweh nach Wahrheit » hat ihn nicht verlassen bis an sein Lebensende [23]. Er hatte nun das Ziel erreicht, nach dem sein Herz

tenlexikon, Paderborn 1934, Sp. 1581 ; P. LIPPERT SJ : Joh. Mich. Sailer. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages, Stimmen d. Zeit 123 (1932) 75 f. ; SCHIEL I, 767 : Sachverzeichn., Jesuiten.

[18] SCHIEL I, 34 (n. 34).

[19] Übungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens, Mannheim 1799 (= SW 26 : 1832²) ; öfters neu aufgelegt, zuletzt neu hrsg. v. F. Keller, Freiburg Br. 1919²-³.

[20] Benedikt Stattler SJ (1728-97), Professor der Philosophie und Theologie in Straubing, Solothurn, Innsbruck und Ingolstadt. Vgl. SCHIEL I, 44 f. (« unzweifelhaft der hervorragendste von Sailers Lehrern ») ; II, 633.

[21] M. PFLIEGLER : Joh. Mich. Sailer, Seelsorger einer Zeitenwende, Wien 1932, 10.

[22] Sebastian Winkelhofer (1743-1806), Prediger in Ingolstadt und München. Vgl. SCHIEL II, 564 (Anm. 131) ; AICHINGER [7] 224 ff. SAILER schrieb seine Biographie : Winkelhofer, der Mensch und der Prediger, München 1808 (= SW 21, 183).

[23] BAUER [7] 10 ; SCHIEL I, 56 (n. 63).

gestrebt und das seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprach. Doch schon nach einem Jahr, 1781, wurden die bisherigen Professoren in den Ruhestand versetzt und mit einer geringen Pension abgefunden. Es geschah aus finanzpolitischen Gründen. Die Schulfonds der theologischen Fakultät, die in den Fundationsgütern der aufgehobenen Gesellschaft Jesu bestanden, gingen an den englisch-bayrischen Zweig des Malteserordens über [24], der seine eigenen Lehrer bestellte.

Sailer schien aus einer hoffnungsvollen Laufbahn geworfen. Aber er wußte die unfreiwillige Muße fruchtbar zu machen. Trotz des schmalen Einkommens war er zufrieden und das stille Leben schien ihm selbst eine wohltätige Brachzeit zu sein. In privater Zurückgezogenheit, die er größtenteils in Ingolstadt an der Seite seines Freundes Winkelhofer zubrachte, bebaute er dennoch sein Erdreich [25]. Er arbeitete an der « Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind » [26] und an dem « vollständigen Gebetbuche für katholische Christen » [27], das große Berühmtheit erlangte.

Im Jahre 1784 wurde Sailer als Professor der Pastoral- und « Volkstheologie » und als Lehrer der Ethik an die bischöfliche Universität in Dillingen berufen. Dort hatte im Jahre 1549 der Fürstbischof von Augsburg, Otto von Truchseß-Waldburg, das Seminar zum hl. Hieronymus gegründet. Treibende Kraft war der berühmte spanische Theologe Petrus de Soto. Das Collegium wurde 1553 zur Universität erhoben. Soto selbst dozierte hier Theologie nach Augustinus und Thomas [28]. Zur Zeit Sailers wirkten dort der Philosoph Joseph von Weber [29] und der Dogmatiker Benedikt Zimmer [30], dem Sailer ein biographisches Denkmal setzte. In Dillingen strömten

[24] Schiel I, 70 (n. 85).

[25] A. a. o. 69.

[26] Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind. Nach den Bedürfnissen unserer Zeit. 2 Bde. München 1785, Salzbach 1830³ (= SW 1-3). — Diese Philosophie des Lebens handelt von den Erkenntniskräften, den Hindernissen in der Wahrheitserkenntnis, der Erkenntnis des wahren und der besten Anwendung unserer Erkenntniskräfte. Das Buch ist eine Kampfansage an den Rationalismus.

[27] Vollständiges Lese- und Betbuch zum Gebrauch der Katholiken, 2 Teile, München und Ingolstadt 1783, Konstanz 1846⁵ (in 6 Bden) (SW 23-25). Vgl. dazu Schiel I, 70-72 (n. 87) : Seiler nach handschriftl. Aufzeichnungen v. M. von Diepenbrock. Den großen Erfolg verdankte diese erfreuliche und bleibende Neuerung auf dem Gebiete der Erbauungs- und Gebetbuchliteratur der persönlichen Religiösität Sailers und dem verdienstvollen Umstand, daß er darin auf die Quellen zurückgegriffen hat : Heilige Schrift und Liturgie. Vor allem die Übersetzung des Messetextes vermochte dem Volke die Erhabenheit der liturgischen Gebete nahe zu bringen.

[28] Aichinger [7] 77.

[29] Josef von Weber (1753-1831), Freund und Kollege Sailers, Generalvikar in Augsburg. Vgl. Schiel II, 635 f.

[30] Patritius Benedikt Zimmer (1752-1820), 1783 Dogmatikprofessor in Dillingen, mit Sailer 1795 entlassen, 1799 nach Ingolstadt und 1800 nach Landshut berufen. Intimer Freund Sailers. Vgl. Schiel II, 637 f. ; Sailer : P. B. Zimmer's kurzgefaßte Biographie und ausführliche Darstellung seiner Wissenschaft, Landshut 1822 (= SW 38, 425).

die guten Talente zusammen, es fanden sich die besten Köpfe an der durch ihre strengen Prüfungen bekannten Anstalt ein. Sailer, der auch für alle Akademiker Religionsvorlesungen hielt, gewann großen Einfluß auf die Bildung der Studierenden. Seine Aufgeschlossenheit, Klarheit und Festigkeit zeigte den durch die Aufklärung verbauten Weg der Rettung [31].

Die Lehrjahre in Dillingen gehörten zu den glücklichsten und schönsten in Sailers Leben. Sein Wirken brachte der Anstalt neuen Ruhm. Unter ihm gewann der Schulbetrieb neues Leben, und segensreich wirkte er auf das dortige Klerikalseminar. Von Dillingen aus bahnte sich der Einfluß Sailers einen Weg bis in die höchsten Kreise und tief hinein ins Volk. Voll hoher Gesinnung wollte er das Reich Gottes in möglichst vielen seiner Mitmenschen aufbauen helfen und so Mitarbeiter sein am großen Werk der Erneuerung des Menschen in Christus. Neben seiner unermüdlichen Tätigkeit im Hörsaal war er an allen Sonn- und Festtagen und deren Vorabenden im Beichtstuhl zu finden. Auch bestieg er häufig die Kanzel [32]. Fragenden stand er Antwort, Ratsuchenden wies er den Weg und fast hoffnungslose Fälle vermochte er noch zum Guten zu wenden. Der Kurfürst Klemens Wenzeslaus von Trier, der zugleich Bischof von Augsburg war, besuchte 1798 Dillingen. Dort hörte er Sailers Vorlesungen mit gespannter Aufmerksamkeit an. In der Folge ließ er Sailer oft sein besonderes Wohlwollen erfahren. In der Dillinger Zeit verfaßte Sailer auch mehrere bischöfliche Hirtenschreiben. Aus der gleichen Schaffensperiode stammten sodann Sailers dreibändige Pastoraltheologie [33], die Glückseligkeitslehre [34], die Predigten bei verschiedenen Anlässen [35], die Nachfolge Christi [36] und andere Werke, die für sein fruchtbares Wirken zeugen.

Nach zehnjähriger Wirksamkeit in Dillingen erhielt Sailer von Herzog Karl von Württemberg das verlockende Angebot, die Stelle eines herzoglichen Hofpredigers in Stuttgart anzunehmen. Doch Sailer lehnte ab. Er hing zu sehr an Dillingen. So mußte ihn ein Schlag, der seine Schatten bereits vorausgeworfen hatte, umso härter treffen. Es ist die Absetzung Sailers im

[31] Vgl. PFLIEGLER [21] 11.

[32] AICHINGER [7] 112-116.

[33] Vorlesungen aus der Pastoraltheologie, 3 Bde, München 1788-89 (= SW 16-18 : 5. Aufl. 1835). — Die Drucklegung dieser Vorlesungen geht auf den erwähnten Dillingerbesuch des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus zurück. Vgl. SCHIEL I, 155 (n. 179) und den Vermerk der 1. u. 2. Aufl. : « Auf Befehl S. Churf. Durchlaucht zu Trier als Fürstbischof zu Augsburg. » In drei Teilen behandelt Sailer die Vorbereitung des Seelsorgskandidaten, den Seelsorger in seiner Amtsführung und in seinem übrigen Leben, insofern es den Zweck seiner Amtsführung fördern soll.

[34] Glückseligkeitslehre aus Vernunftgründen, mit Rücksicht auf das Christentum, 2 Bde, München 1787-91, Sulzbach 1830³ (= SW 4-5).

[35] Predigten bey verschiedenen Anlässen, 3 Bde, München 1790-93 (= SW 34-36 : 1841²).

[36] Das Buch von der Nachfolgung Christi. Neu übersetzet und mit einer Einleitung und kurzen Anmerkungen für nachdenkende Christen hrsg., 2 Teile, München 1794 (= SW Suppl.-Bd. : 7. Aufl. 1855). Die zahlreichen Neuaufl. und Bearbeitungen s. in SCHIEL II, 649 ; von diesem neu bearb. hrsg. Freiburg Br. 1949.

Herbst 1794 und seine ihr vorausgehende Maßregelung im Jahre 1793 [37]. Die allgemeine Beliebtheit Sailers erweckte Mißtrauen und Eifersucht. Seine Freundschaft mit protestantischen Gelehrten, wie Lavater, Jacobi u. a., die neue Art, daß er seine Schüler mit den Erzeugnissen der neusten Literatur in ausgedehntem Umfange bekannt machte, gereichte zum Anstoß. Einseitige Vertreter des alten Systems arbeiteten gegen Sailer. Ihren Bemühungen blies der Wind einer seltenen Verknüpfung günstiger Umstände ins Segel. Der wegen seiner Beteiligung am Illuminatenorden aus Bayern verbannte Benefiziat Drexel hatte Sailer in einem Brief seinen Freund genannt. Bald wurde Sailer selbst als Illuminat verschrieen, was natürlich die spätere Untersuchung als unwahr erwies. Sein Bischof Kurfürst Klemens Wenzeslaus setzte sich für ihn ein und widerstand lange Sailers Feinden. Zu gut kannte er dessen Integrität aus persönlichem Umgang. Eine Untersuchung gereichte für Sailer, sowie für Zimmer und Weber, die ebenfalls von Dillingen entfernt werden sollten, zur Rechtfertigung. Durch die Maßregelung, die die Gegner dennoch zustande brachten, wurde das 1793 zu Ende gehende Schuljahr für Sailer zu einer bitteren Enttäuschung [38]. Und das Unheil nahm weiter seinen Lauf. Durch neue Machenschaften kam endlich eine Kabinettsordre heraus, durch die Sailer und auch Zimmer aus dem Amte entlassen wurden. Sailer erfuhr dies am 4. Nov. 1794 : von einer Reise zurückgekehrt, wollte er mit frischem Mut das neue Schuljahr beginnen. In kränkender Weise wählten seine Gegner diesen Augenblick zur Überreichung des Entlassungsdekretes aus [39]. Die verwerflichen Umtriebe hatten ihr Ziel erreicht.

Gebeugt vom Herzeleid, das ihm blinder Eifer und Unverstand zugedacht hatte, verließ Sailer am folgenden Tage Dillingen. Wie ein Heiliger nahm er die Prüfung an. « Dieses Jahr war ein Jahr heißen Leidens, also wie uns Christus lehrt auch ein Jahr großer Segnungen. Was können wir nun anders, als den Herrn preisen dafür — unser Nichts vor seinen Augen erkennen — Gutes tun mit seiner Gnade — Böses leiden, was wir nach seiner Vorsehung müssen — und von seiner Huld volle Erquickung erwarten ? — Das Wollen, Vater, hast du uns gegeben ; schenk uns nun auch das Vollbringen. » [40] Von den Anklagen, die gegen Sailer erhoben wurden, besteht

[37] AICHINGER [7] 199-224 SCHIEL I, 185-187, 230-235.

[38] Die Untersuchungsakten s. in SCHIEL I, 198-211 (n. 247-253). Über das vom Fürstbischof am 16. IX. 1793 genehmigte « Studienregulativ », das Sailers Lehrtätigkeit einschränkt, s. PFLIEGLER [21] 18 f., SCHIEL I, 187, ferner II, 115 (n. 101) : Sailers Brief an J. B. von Ruoesch — II, 630 : « einer der ältesten und intimsten Freunde Sailers » — v. 4. X. 1793. Sailer bemerkt hier : « Ich bin *ganz* zufrieden, und Du siehst, wie im Effekte außerordentlich gering sei, was in der Intention so fürchterlich gewesen sein mußte. »

[39] Dazu s. SCHIEL I, 237 f. (n. 283) : ausführliche Darstellung dieses Vorganges im handschriftlich erhaltenen « Beitrag zur Biographie des sel. Bischofs von Regensburg » des Sailerschülers Alois WAGNER († 1837 ; vgl. SCHIEL II, 635), ferner a. a. O. 238 (n. 284 f.), 244 (n. 293 f.) und die Sailerbriefe SCHIEL II, 124 ff. (n. 112 ff.).

[40] AICHINGER 212 (zitiert aus SW 39, 449) ; PFLIEGLER 18.

keine zu Recht [41]. Klemens Wenzeslaus [42], der, wenn auch nur ungern, in seine Entlassung eingewilligt hatte, gestand selbst kurz vor seinem Tode, als er einen Pfarrer im Allgäu besuchte und in dessen Bücherschrank Sailers Schriften erblickte : « Diesem Manne ist groß Unrecht geschehen. » [43]

Sailer ging zuerst nach München zu seinem ältesten Freunde Winkelhofer, und da seine Gegner ihn auch dort verfolgten, nahm er seinen Aufenthalt bei seinem jüngeren Freunde Karl Theodor Beck [44] in Ebersberg. Den weiteren Umtrieben in München gelang es beinahe sogar, manche Freunde an ihm irre zu machen und den Nuntius Zoglio [45] auf die Seite der Gegner zu bringen. Hofprediger Winkelhofer und Pfleger Beck aber hatten das Herz auf dem rechten Fleck. Bei ihnen fand Sailer wieder die volle Ruhe seines Herzens, wenn er auch zum Wanderstab hatte greifen müssen.

Nach kurzem Aufenthalt in München folgten fünf Jahre stiller Zurückgezogenheit im abseits gelegenen Ebersberg. Aber es war keine Zeit der Untätigkeit. Sein literarisches Schaffen nahm einen neuen Aufschwung. Der Leidgeprüfte ließ die schon erwähnte bis in unsere Zeit hochgeschätzte Übertragung der Nachfolge Christi erscheinen [46]. In der gleichen Periode entstanden die gehaltvolle Abhandlung « Ecclesiae catholicae de cultu sanctorum doctrina » [47], die « Übungen des Geistes » [48], die herrlichen « Briefe aus allen

[41] Vgl. dazu R. Stölzle : Joh. Mich. Sailer, seine Maßregelung an der Akademie zu Dillingen und seine Berufung nach Ingolstadt. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte aus der Zeit der Aufklärung, Kempten 1910 ; ferner Sailers Rechtfertigung in Schiel I, 209-211 (n. 252 f.), 248-251 (n. 297), 252 (n. 299), 271-273 (n. 327) : Schreiben an Papst Pius VI. (Schiel II, 136-138, n. 132 : latein. Originaltext). — Wenn man von Fehlern Sailers sprechen will, so lagen gewisse Unklugheiten und wohl auch Einseitigkeiten vor. Sicher hat sich Sailer aber ernstlich geprüft und, wo er es für nötig hielt, auch zu korrigieren bemüht. Vgl. hierzu H. Schiel, Sailer und Lavater, Köln 1928, 48.

[42] Über Klemens Wenzeslaus s. Aichinger [7] 130 ff. ; Schiel II, 550 (Anm. 12).

[43] Schiel I, 235 (n. 279).

[44] Über K. T. Beck, Pfleger des Malteser-Grospriorats in Ebersberg s. Schiel II, 620.

[45] Schiel I, 197 (n. 246), 239 (n. 286) usw., II, 136 (n. 132 : Schreiben an Pius VI.) : « ... excellentissimus Nuntius Apostolicus quin me citaret, videret, audiret, accusationibus inimicorum meorum plenam habuit fidem. »

[46] s. Anm. 36.

[47] München 1797 (= SW 9, 233 : mit deutscher Übersetzung). — Eine völlig irrige Darstellung von Sailers Auffassung über die Heiligenverehrung gibt A. Stucki : Allerlei Werkleute Gottes, St. Gallen 1939, 173-195, in seiner Charakterskizze « Bischof J. M. Sailer, ein katholischer Bischof mit evangelischem (!) Herzen ». Nach Stucki wollte Sailer, daß die Heiligen nicht in götzendienerischer Weise angebetet werden ! Diese — wie es scheint — unausrottbare Verfälschung der katholischen Lehre hat natürlich auch mit Sailers Schrift nichts zu tun. Im 1. Teil wird die kirchliche Tradition dargestellt. Der 2. Teil beweist, daß sich in der katholischen Heiligenverehrung nichts findet, was mit dem gesunden Menschenverstand unvereinbar wäre. Im 3. Teil wird gezeigt, daß die Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder, im Sinne und Geiste der Kirche geübt, sehr viele Tugendmittel gewähre. Stuckis Auslassungen gegen die Verehrung der Reliquien des hl. Bruder

Jahrhunderten » [49]. Das erste Bändchen seiner « Christlichen Reden ans Christenvolk » [50] widmete er seinem Gastgeber Beck als Abschiedsgruß. Im November 1799 verließ er das gastfreundliche Ebersberg.

2. Die Jahrhundertwende möchten wir die große Cäsur in Sailers Leben nennen. Sie teilt sein Wirken und sein Priesterleben in zwei fast gleiche Teile einer reichen und gesegneten Tätigkeit. In den letzten Jahren des alten Saeculums hatte ihn die Vorsehung durch eine harte Prüfung gehen lassen — aber auch geführt. Und dieser Führung hatte er sich vertrauensvoll anheimgestellt. So wurde die Prüfung zum Sieg : gestärkt und bereichert ging Sailer aus ihr hervor. « Gottes Führung legte mir Ruhe und Frieden ins Herz, daß die Umtriebe der vier letzten Jahre ihren Stachel zum Aufreißen der vernarbten Wunden verloren haben. — Keine menschliche Einrichtung kann mich hindern, Gott über alles, und den Nächsten wie mich selbst zu lieben ; darum ist mir keine besonders hinderlich. Ach wie wenig können Menschen das Gute hindern ! » [51] Zu neuem Wirken sollte er aus dem versinkenden Ende des alten Saeculums zukunftsfroh hinüberschreiten in das heraufsteigende neue Jahrhundert. Schimmerndes Morgenrot verkündete das Leuchten eines neuen Tages : denn das Jahr 1799 hatte für Johann Michael Sailer eine neue große Wendung seines Lebens gebracht.

Rückblickend hat Sailer 1817 geschrieben : « ... traue dem Winde nicht, wenn er freundlich koset, fürchte den Sturm nicht, wenn er feindlich tobet ; denn das Kosen und das Toben gehet vorüber. Die Wahrheit : Gott bleibt ewig, und wer ihm in Liebe anhängt, auch ! » [52] Im Vertrauen auf ihn hatte er seine Ruhe gefunden und in Verfolgung seines geraden Weges sich nicht mehr um die Umtriebe seiner Gegner gekümmert. Er schwieg. Es bewahrheitete sich an ihm zum guten Ende die Wahrheit des Prophetenwortes : In silentio et in spe erit fortitudo vestra —. Ohne jeden historischen Grund hatte man ihn des Illuminatentums verdächtigt : er schwieg. Ohne jeden stichhaltigen Grund wurde er als finsterer Obskurant verschrien : er schwieg. Gegen alle Wahrheit unterschob man ihm gefälschte Briefe : er schwieg. Wider alle tatsächlichen Gründe tadelte man ihn als schlimmen Aufklärer : er schwieg. So galt er seit seiner Absetzung in Dillingen als Aufklärer. Und es ist merkwürdig, daß gerade die Meinung, er gehöre zu den Aufklärern, ihn wieder an die Universität zurückbrachte. Umgekehrt hat gerade dieser Um-

Klaus (S. 140) stehen also ebenfalls im eindeutigen Gegensatz zu Sailers Abhandlung und überhaupt zur authentischen Kirchenlehre.

[48] s. Anm. 19.

[49] Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung. Gewählt, übersetzt und zur Belehrung und Erbauung seiner Mitchristen hrsg., 6 Bde, München 1800-04 (= SW 10-12 : 1832-33²). Der Autor der Briefe des 6. Teiles, der « Christlichen Briefe eines Ungenannten », ist Sailer selber. — Als Ergänzung dazu erschienen später : Reliquien d. i. auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche. Eine Nachlese zu den Briefen aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, 3 Hefte, München 1816-21 (= SW 9).

[50] 2 Bde, München 1801 (= SW 31 : 1840³).

[51] PFLIEGLER [21] 20.

[52] BAUER [7] 20.

stand viele in jener vorgefaßten Meinung bestärkt. Merkwürdig ist es, weil doch gerade in Sailer der Überwinder der seichten Aufklärung erstand. In München wurde 1799 der neue Kurfürst Maximilian Joseph, der spätere König Max I. von Bayern ausgerufen. Er und sein Minister Montgelas waren beide Freunde der Aufklärung. Für die der Aufklärung beschuldigten Professoren wehte nun ein günstiger Wind. Sailer, und mit ihm Zimmer und Weber, das ehemalige Dillinger Kleeblatt, wurden an die Universität Ingolstadt berufen.

Im Jahre 1800 wurde die Anstalt nach Landshut verlegt. Webers und Zimmers Lehrtätigkeit war nur von kurzer Dauer. Sailer las über Pastoral- und Moraltheologie, trug Pädagogik und Homiletik vor und dazu seit 1814 liturgische und katechetische Disziplinen. Dazu noch hielt er wie in Dillingen, wo er auch schon Pastoraltheologie, Homiletik und Katechetik gelehrt hatte, öffentliche Vorlesungen über die Religion für Hörer aller Fakultäten und gab daneben Privatvorlesungen über den Sinn und Geist der Heiligen Schrift. Ebenso versah er das Amt eines Universitätspredigers. Der Geistliche Rat Fingerlos [53], Direktor des Priesterseminars in Landshut, nahm Sailer gegenüber eine ablehnende Stellung ein. Neun Jahre lang, bis 1814, als ein anderer, der Sailerschüler Roder, an die Stelle des Rationalisten Fingerlos trat, dauerte der scharfe Gegensatz. Fingerlos ließ sich den « Fortschritt » mehr angelegen sein als das Evangelium. Sailer suchte dessen Einfluß bei den Theologen zu brechen und diese im Geiste des Evangeliums heranzubilden. Der neue Direktor wirkte mit Sailer in herzlicher Eintracht.

Im Jahre 1817 erschien Sailers Moraltheologie, die auf die Gestaltung der Moral in der Folgezeit entscheidenden Einfluß ausgeübt hat [54]. Von kaum geringerer Bedeutung für die Pädagogik wurde sein Buch « Über Erziehung für Erzieher » [55]. In der Liturgie vertrat er, wie überhaupt den Neuerungen gegenüber, die gesunde und maßvolle Haltung der Kirche [56]. Wo es Not tat,

[53] Über Matthias Fingerlos s. SCHIEL II, 582 (Anm. 275). Für den Seelsorgererzieher Sailer war es hart, daß ausgerechnet in einem Priesterseminar ein solcher Aufklärer wirkte. Vgl. LANG [17] 32 ff.

[54] Handbuch der christlichen Moral, zunächst für künftige katholische Seelensorger und dann für jeden gebildeten Christen, 3 Bde, München 1817 (= SW 13-15 [4. Aufl.] 1834). Dazu s. J. AMMER : Christliche Lebensgestaltung nach der Ethik Joh. Mich. Sailers, Düsseldorf 1941, bes. S. 104 f. : « Sailers Hauptverdienst ist es wohl, den richtigen Ausgangspunkt der theologischen Ethik gesehen zu haben. Er gibt damit der christlichen Ethik ihren Vollsinn und ihr eigenständiges Gepräge wieder, nämlich das persönlich dynamische Element des Lebens aus der gnadenhaft durch den Heiligen Geist gewirkten Gemeinschaft mit Christus und in gleichzeitiger Verantwortung vor dem persönlichen Gotte der Liebe. Diese Grunderkenntnisse Sailers sind auch in der Folgezeit für die Behandlung der theologischen Ethik sehr fruchtbar geworden. » Ammer (S. 106) weist in diesem Zusammenhange auf F. TILLMANN's Darstellung der katholischen Sittenlehre als Idee der Nachfolge Christi (Handbuch d. kathol. Sittenlehre, Bd. 3, Düsseldorf 1939³) hin.

[55] München 1807 (= SW 6-7 : 1831⁶).

[56] Vgl. LANG [17] 148-153, und SAILER's Schrift : Geist und Kraft der katholischen Liturgie, wie sie sich in den Kirchengebeten von selbst offenbart, München 1788 (= SW 20, 239).

wünschte er jedoch lebhaft weise Verbesserung in der Begehung des Gottesdienstes herbei, vor allem auch durch die Erweckung des religiösen Lebens im Liturgen. Seine Vorlesungen aus der Religionslehre für Hörer aller Fakultäten hielt Sailer nach den « Grundlehren der Religion » [57]. Über den Grundlehren des Christentums vernachlässigte Sailer darin auch nicht die Unterscheidungslehren der katholischen Kirche. Das zeigt seine Darstellung des Traditionsprinzips [58].

Als Schriftsteller, Lehrer und Prediger, als Helfer und Berater seiner Schüler, als Seelsorger der Lehre und der Tat, hat Sailer auch in der Landshuterperiode ein hervorragendes Beispiel lebendiger und gelebter Pastoraltheologie gegeben [59]. Ja selbst im gegnerischen Lager konnte man sich der von Sailer ausgehenden Gemütsmacht nicht entziehen, seine Führerpersönlichkeit rang Männern von anders gerichteter geistiger Bewegung anerkennende, ja uneingeschränkte Ehrfurcht ab. Seine geistige Ausstrahlung war zu mächtig. Nicht nur die Studenten zog er in seinen Bann, alle geistig Regsamen wurden auf ihn aufmerksam. « Sailers erzieherische Tätigkeit », schreibt P. Funk [60], « griff weit hinaus über den Kreis der Studierenden der Theologie, die seine Vorlesungen über Pastoral- und Moraltheologie, Homiletik, eine Zeitlang auch Pädagogik (vom Sommersemester 1805 an : 'mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse und Gärungen des Zeitalters') und nach Winters Tod über Liturgik und Katechetik hörten. Durch seine allgemeinen Religionsvorlesungen für Hörer aller Fakultäten, durch seine Universitätspredigten und nicht zuletzt durch Privatvorlesungen bekam er die religiöse Bildung aller religiös aufgeschlossenen Studenten in die Hand. Und wieder weit darüber hinaus ging seine privateste und persönlichste Führertätigkeit : in allen nur denkbaren seelischen, geistigen und selbst materiellen Anliegen und Sorgen suchten die jungen Leute bei ihm wie bei einem Vater Rat und Hilfe. » « Seine stark empfundene Verantwortlichkeit ließ ihn stets nach allen Mitteln suchen, die Gesamtatmosphäre, in der seine Schüler aufwuchsen, dem Ideal, das er in sich trug, anzunähern. Dieses Bestreben leitete seine Universitätspolitik und führte ihn besonders in dem Kampfe, den er durch mehrere

[57] J. M. Sailer's Grundlehren der Religion. Ein Leitfaden zu seinen Religionsvorlesungen an die akademischen Jünglinge aus allen Facultäten, München 1805 (= SW 8 : 3. Aufl. 1832). Dieses Werk ist eine Apologie der wichtigsten christlichen Wahrheiten. — Die 32. Vorlesung über das Traditionsprinzip : « Die Fundamentallehre des katholischen Christentums » hat J. R. Geiselmann neu herausgegeben in : Geist des Christentums und des Katholizismus. Ausgewählte Schriften kathol. Theologen im Zeitalter des deutschen Idealismus, Mainz 1940, 13-38. Dazu s. auch die folg. Anm. Auszugsweise, aber im Wortlaut sind die 33. und 34. Vorlesung « Von der Liebe als des Gesetzes Erfüllung » in : Kirche und Wirklichkeit. Ein katholisches Zeitbuch, hrsg. v. E. Michel, Jena 1923, 89-96, enthalten.

[58] Sehr eindrücklich stellt Sailer als archimedischen Punkt und Fundament des lebendigen Wortes der Kirche die Cathedra Romana heraus : « Jetzt ist der stumme Buchstabe der apostolischen Tradition ein lebendiges Wort, fortschallend in der cathedra Petri » (Grundlehren, München 1814², 508).

[59] Vgl. Funk [1] 164 ff.

[60] A. a. O. 165.

Jahre um die Besserung des Geistes der Priestererziehung durchfocht. »[61] Selbst seine vielen Reisen waren in diesen Dienst gestellt. Sie führten ihn, den Weitgereisten, der fast alljährlich die Ferien zu kleineren oder größeren Reisen benutzte, von den nordischen Ebenen Deutschlands bis in die Berge am Vierländersee. Wo er konnte, verband er damit einen Besuch bei seinen Schülern und hielt sich bei seinen vielen Bekannten auf.

Es kann uns nicht wundern, daß ein Mann von so hoher Bedeutung und von so weitreichendem Einfluß und von solchem Ansehen wie Sailer die Blicke auf sich zog, als Bayern nach den Wirren der kriegerischen Umwälzungen in Europa mit Rom über die Wiederbesetzung der verwaisten Bischofsstühle zu verhandeln begann. Auch im übrigen Deutschland, wo sein Name vielleicht noch höher als in Bayern geachtet war, schaute man auf ihn. Im Jahre 1818 erhielt Sailer vom preußischen Staatsministerium einen Ruf auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln[62]. Sailer, der nicht nach äußerem Glanz strebte, lehnte zum Bedauern vieler die ehrenvolle Anfrage ab[63]. Die Liebe zu seinem Bayrischen Vaterlande sprach ein gewichtiges Wort mit. Schon im folgenden Jahre wurde er von König Max dem Heiligen Stuhl als Bischof von Augsburg vorgeschlagen. Die Informationen durch die Münchner Nuntiatur bewirkten jedoch eine Zurückweisung[64]. Man hatte Sailer als « Sepa-

[61] A. a. O. 169.

[62] SCHIEL I, 560 f. (n. 670) : Brief des preußischen Staatskanzlers Karl August Fürst von Hardenberg v. 20. VIII 1818 an Sailer. Dieser wird darin aber zunächst als Theologieprofessor nach Bonn berufen (S. 561) : « Vorläufig biete ich Ihnen im Namen Sr. Majestät des Königs nur die Erste Professur der Theologie auf der [eben neu zu gründenden preußischen] Universität zu Bonn und das Direktorat der Seminarien der Rheinprovinzen an, gebe Ihnen aber zugleich hiermit das Versprechen, Sie zum Bischof von Köln zu erhöhen, sobald wir unter Ihrem Beirat mit den Diözesen in Ordnung sein werden » ; ob er dann die Professur auch als Bischof beibehalten wolle, das solle ganz von seinem « freien Willen » und seiner « Konvenienz » abhängen. — Zu dieser Berufung s. a. SCHIEL I, 553 f. (n. 662 f.), 555-559 (n. 665-667), 565 (n. 679), usw.

[63] SCHIEL II, 440 f. (n. 423) : Sailers Brief an v. Hardenberg v. 24. IX. 1818. Immerhin erklärt sich Sailer darin durchaus bereit, dem « förmlichen Wink und Auftrag des höchsten kirchlichen Oberhauptes », dieses « höhere Kirchenamt » anzunehmen, selbstverständlich zu gehorchen (S. 441) ! Er ist allerdings klug genug, sich vorher indirekt zu vergewissern, ob Rom seine Wahl genehm wäre ; so wollte er sich und der preußischen Regierung « das etwaige Schauspiel einer zweiten Wessenbergischen Geschichte » ersparen (SCHIEL II, 439, n. 422 : Brief an J. F. Koreff, den Ratgeber Hardenbergs, v. 1. IX. 1818). Ebenso klug und vorsichtig fordert er auf das Bestimmteste, daß vor einer ev. Erhebung auf den Kölner Bischofssitz « die Kölnische Kirchenangelegenheit durch eine Konvention zwischen dem König und Rom bestimmt » werde (SCHIEL II, 442, n. 425 : an Koreff [?]).

[64] SCHIEL I, 577-579 (n. 698-700). Vgl. dazu die auf vatikanischen Archivstudien beruhende Abhandlung v. R. STÖLZLE : Joh. Mich. Sailer, seine Ablehnung als Bischof von Augsburg im Jahre 1819, erstmals aktenmäßig dargestellt, Paderborn 1914. — Von einiger Bedeutung war in dieser Angelegenheit auch die ablehnende Haltung des Wiener Nuntius Severoli und seines Gewährsmannes, des hl. Klemens M. Hofbauer. Dazu s. SCHIEL I, 528 (n. 641), 536 (n. 647), 539 (n. 650) :

ratisten » und als heimlichen Protestanten verdächtigt und ihn gleichzeitig der Zugehörigkeit zu einer schwärmerischen Richtung auf katholischer Seite bezichtigt [65]. Es waren ähnliche Anschuldigungen wie vor der Entlassung in Dillingen.

Diesmal aber erstand Sailer ein starker Verteidiger. Ludwig I., Sohn des ersten Königs von Bayern, stand sowohl in der Anlage, wie in der Richtung seiner Regierung im Gegensatz zu seinem Vater. Dieser, ein Kind der Aufklärung, war nicht religiös. Jener zeichnete sich aus durch ernsten Geist und frommes Gemüt. So war er vorbereitet für die Saat, die Sailer dem Kurprinzen, der sich 1803 an der Universität Landshut immatrikulierte, in die Seele senkte. Sailers religiöse Privatvorlesungen begeisterten den für alles Gute empfänglichen Erbprinzen für das von Sailer gelehrte und gelebte Christentum und flößten ihm Liebe und Vertrauen zum Lehrer ein. In treuer Anhänglichkeit setzte er nach der Ablehnung Sailers als Bischof von Augsburg alles daran, das seinem verehrten Lehrer zugefügte Unrecht gut zu machen. Gegenüber dem Nuntius bezeichnete er den Abgelehnten, — ihm galt er als wahrer Kirchenvater — geradezu als den Apostel Bayerns, dem die Rettung des Landes vor dem Illuminatismus zu verdanken sei [66]. Er konnte die Zurücksetzung des reinen und ehrwürdigen greisen Priesters nicht verschmerzen. Er klärte Rom auf, bearbeitete die Nuntiatur, veranlaßte Sailer zur Rechtfertigung. Ihn wollte er unter allen Umständen zu der ihm gebührenden bischöflichen Würde erhoben wissen.

Sailer, dem die Unterschiebungen natürlich nicht gleichgültig sein konnten, hatte bereits seinem Tagebuch eine Rechtfertigung [67] anvertraut. Von Ludwig aufgefordert, brach er endlich sein Schweigen und teilte das Geschriebene seinen Freunden mit. Eduard von Schenk ließ eine lateinische Übersetzung des Manuskriptes der Münchner Nuntiatur zustellen, wo sie aber

Severoli an Kardinalstaatssekretär Consalvi (1817), und 529 f. (n. 643) : Hofbauers Gutachten, aber auch 535 f. (n. 646) : Sailers interessantes Rechtfertigungsschreiben (April 1817), das er Severoli durch den Beichtvater der Kaiserin in Wien, Franz Sebastian Job, zukommen ließ (lat. Urtext : SCHIEL II, 427, n. 412). Von dieser Seite wurde ihm hauptsächlich seine Freundschaft mit Andersgläubigen (Lavater !), vor allem aber sein Verhältnis zur Allgäuer Erweckungsbewegung (zu dieser vgl. SCHIEL I, 274-277) vorgeworfen. Er sei « mehr als billig dem Mystizismus ergeben », sagt Hofbauer (529), ja nach Severoli würden ihn diese « Hypermystiker » « als Heiligen Vater ansehen » (539) !

[65] Eduard von Schenk [später bayerischer Innenminister] schreibt dazu : « Sailer, von den Aufklärern vorhin als Obskurant, als Jesuit, als Römling verschrien, wurde nun plötzlich als Mystiker, Schwärmer, Separatist, heimlicher Protestant bei der Römischen Kurie und ihren Organen in Italien und Teutschland verschrien » (SCHIEL I, 579, n. 701).

[66] SCHIEL I, 595 f. (n. 709) : Nuntius Serra di Cassano an Consalvi. — Sailer « wird von Sr. Hoheit dem Kronprinzen begünstigt, der ihn den ,Apostel Bayerns' nennt » (595) ; « Bayern danke es S. », erklärte Ludwig, « wenn die Religion in den vergangenen Zeiten der Verwirrung nicht gänzlich von den ungläubigen Illuminaten untergraben worden sei » (596). Vgl. auch FUNK [1] 177 f.

[67] SCHIEL I, 580-585 (n. 702) : Tagebuchaufzeichnung an Sailers 69. Geburtstag 17. XI. 1819.

den beabsichtigten Eindruck nicht erreichte [68]. Am 17. November 1820, seinem 70. Geburtstag, veröffentlichte Sailer eine Rechtfertigungsschrift [69], in der er auf das entschiedenste seine Rechtgläubigkeit und kirchliche Gesinnung verteidigte. Der schmerzliche Gedanke, vom Oberhaupt der Kirche nicht für einen treuen Sohn der Mutter Kirche gehalten zu werden, hatte ihn zu diesem Schritte veranlaßt. Den Bemühungen des Kronprinzen war der Erfolg beschieden, daß man in Rom alle Bedenken schwinden ließ [70]. Durch die Ernennung zum Domkapitular von Regensburg mit der Anwartschaft auf die Koadjutor- und damit, in Anbetracht des Sukzessionsrechtes, auf die Bischofswürde ward Sailer Genugtuung geleistet [71]. Damit fanden auch die zwei Dezennien einer liebgewordenen und fruchtbaren Lehrtätigkeit an der Universität in Landshut ihren Abschluß.

Bischof Johann Nepomuk von Wolf (1743-1829) brauchte eine Stütze, da er durch Alter und Kränklichkeit in der Ausübung seines Amtes vielfach gehindert war. Im Jahre 1822 erhielt Sailer die Bischofsweihe als Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge. Am 17. April wurde er von Pius VII. zum Bischof von Germanicopolis in partibus infidelium ernannt [72], am 28. September praekonisiert, und am 28. Oktober fand die Konsekration statt [73]. Der Bischof ernannte ihn zum Generalvikar in spiritualibus et pontificalibus. Der über 70 Jährige mußte sich nun in die Verwaltungsgeschäfte seiner großen Diözese einarbeiten. Im gleichen Jahre, da König Ludwig I. nach dem plötzlichen Tode seines Vaters Max I. zur Regierung gelangte, 1825, wurde Sailer die Würde eines Dompropstes zuteil [74].

In seinem bischöflichen Amte fühlte sich Sailer vor allem als Pastor animarum, Seelsorger einer weiten und großen Diözese. In seinen Mitarbeitern wollte er den apostolischen Geist lebendig sehen, wie er ihn einst in seinen Schülern zu pflanzen bemühte. Seine Priester sollten « geistlich Geistliche » sein. [75] Schon als Weihbischof hatte er am 15. Januar 1823 seine « Pastoralerinnerungen an den gesamten Klerus der Diözese Regensburg » [76] erlassen. Der Geist der Kirchenordnung soll « in den Seelsorgern, ihren Amtsgehülfen und den einzelnen Gliedern der christlichen Gemeinden erweckt, und somit die Erneuerung des Innern mit der Einrichtung des Äußern in Einklang gebracht, zunächst jeder Geistliche von lebendiger Erkennis seines hohen Berufes und den großen Pflichten, die ihm Stand und Amt auflegen,

[69] A. a. O. 607 f. (723).

[68] Schiel I, 580 (n. 701), 599 (n. 710).

[70] A. a. O. 608 f. (n. 726).

[71] A. a. O. 614 f. (n. 739).

[72] A. a. O. 623 f. (n. 749).

[73] A. a. O. 625 f. (n. 752).

[74] A. a. O. 621.

[75] Zu diesem von Sailer besonders in seiner Pastoraltheologie häufig gebrauchten Ausdruck vgl. z. B. folgende wunderschöne Briefstelle v. 14. I 1823 in Schiel II 481 (n. 466) : « Nun betet für mich, daß ich meine Augen nicht schließe, ehe ich die Zahl der *Geistlich - Geistlichen* in meiner Diözese vermehret und Christum verherrlichet in ihnen und durch sie erblicke, Amen. »

[76] Das Pastoralschreiben ist in Lang [17] 44 ff. abgedruckt.

durchdrungen werden ». Als Wächter und mahnender Rufer macht er seine Mitarbeiter auf die Zeiterscheinungen aufmerksam in der Abhandlung : « Was sind die Zeichen der Zeit ? » Mit brennender Sorge stellt er fest, daß je länger, je mehr Menschen so leben, « als wenn kein Gott, kein Christus, keine Kirche Christi wäre » [77]. Mit brennender Sorge weist er darum seine Zeitgenossen auch als Bischof hin auf die Grundlehren der Religion : « von Gott und Gottes ewiger Gerechtigkeit, von Christo und seinem heiligen Evangelio, von der katholischen Kirche und ihrer göttlichen Einsetzung » [78].

Seine Kirche verteidigte er auch gegen die Übergriffe der Staatsgewalt [79]. Seinen Einfluß beim neuen König hat er zum Wohle der Kirche verwendet. In den Jahren 1826 und 1831 wurde er vom König mit huldvollen Auszeichnungen bedacht [80]. In der gleichen Zeit ließ ihm der König auch den fürstbischöflichen Stuhl zu Passau anbieten. Sailer lehnte ab, da er sein Leben in den Dienst der Kirche zu Regensburg gestellt habe [81]. In der Nähe seiner Residenz erhielt er von Ludwig Schloß Barbing als Landsitz zugewiesen. Im Kreise seiner Freunde pflegte hier der greise Bischof seine Erholung zu suchen [82]. Trotz des herzlichen Verhältnisses zum König, der ihm seine Anhänglichkeit noch über den Tod hinaus bewahrte, ließ sich Sailer durch die königlichen Gunsterweise keineswegs zur Rolle eines Dieners für den Staat verleiten. Noch in seinen letzten Lebensjahren, bis hart an die Schwelle des Todes, hat er gegen die Allgewalt und die Übergriffe des Staates einen tapferen Kampf gekämpft für die Freiheit und das Recht der Kirche. Selbst den König ließ er seinen unverrückbaren Standpunkt wissen. Mit Schmerz sah er, wie unter dem Episkopat die Einigkeit fehlte. Einzelne Mitglieder desselben beugten sich, einige schlossen Kompromisse. Mit Sailer wandte sich die Minorität nach Rom [83]. Das Staatskirchentum durfte nicht widerspruchslos hingenommen werden. Eingriffe in die Kirche, die den Glauben selbst berührten, mußten bekämpft werden. « Die Hauptfrage drehte sich um die kirchliche Einsegnung bei gemischten Ehen, wobei die vom katholischen Kirchenrecht geforderte katholische Erziehung nicht gewährleistet war. » [84] Dieser Kampf um Recht und Freiheit der Kirche sowie Krankheit und eine immer mehr zunehmende Vereinsamung des bald achtzigjährigen Oberhirten umdüsterten seinen Lebensabend. In einem Brief an den König hatte der mutige Bischof seine Zuversicht ausgedrückt, « der König werde nicht verlangen und nicht dulden, daß die durch die Staatsverfassung feierlich gewährleistete Gewissensfreiheit gekränkt und ihm etwas zugemutet werde, das ihn in die Notwendigkeit versetzen könnte, das Wort

[77] A. a. O. 48.
[78] A. a. O. 48.
[79] Sailers Kampf gegen das Staatskirchentum schildert LANG 74, 78 ff., 102 ff.
[80] SCHIEL I, 662 (n. 797) ; 711 (n. 868 f.) u. II, 541 f. (n. 542).
[81] A. a. O. 670 (n. 809).
[82] A. a. O. 656 (n. 786), 663 ff. (n. 802 ff.) ; II, 505 ff. (n. 499 ff.).
[83] AICHINGER [7] 449 ff., 459.
[84] LANG [17] 38.

des Apostels auf sich anzuwenden : Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen » [85].

Am 23. August 1829 war Bischof Wolf gestorben. Durch Sukzessionsrecht war Sailer nun Oberhirte über 600 000 Seelen, die damals sein großes Regensburger Bistum zählte [86]. Am 27. Oktober des gleichen Jahres hatte er feierlich von seinem bischöflichen Stuhle Besitz genommen. Zum Wirken war ihm nur noch kurze Zeit vergönnt. Waren auch seine Geistesfrische und Körpergesundheit infolge seiner regelmäßigen Lebensweise und seines inneren Gleichmutes bis ins hohe Alter bewundernswert geblieben, so fesselten ihn die letzten Jahre doch mehrmals ans Krankenbett. Innig war die Anteilnahme von Volk und König, der ihm stetsfort in tiefer Verehrung zugetan blieb [87].

Mitte Mai 1832 traf Sailer eine Lähmung — Wittmann und Diepenbrock wachten bei ihm, aber auch Proske, der Arzt, konnte nicht mehr helfen [88]. Nachdem ihm sein treuer Helfer Wittmann die heilige Wegzehrung gereicht hatte, verschied der große Bischof in der Morgenfrühe des 20. Mai 1832. Tief und aufrichtig war die Trauer des Landes und des Königs [89].

Fünf Wochen vor dem Sterben des Oberhirten war ein Hirtenbrief [90] desselben erschienen, der in vielen tausend Exemplaren in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet wurde. Er sprach darin noch einmal eindringlich zu den ihm anvertrauten Priestern und Mitarbeitern über die gegenwärtige Zeit und das Wirken in ihr : sein Auge schaut die Größe der Arbeit und die Schwere ihrer Last ; aber sein Herz weiß, daß auch in Zeiten des geistigen Umbruchs und der Wende die göttlichen Verheißungen nicht zu Schanden werden :

« ... darin stimmen doch alle besonnenen Beobachter überein, daß der Kampf in unseren Tagen eine drohendere Gestalt angenommen, daß die feindlichen Angriffe heftiger, allgemeiner geworden als je zuvor seit dem Sturz des alten Heidentums. » — « Sollen wir verzagen in dieser Stellung ? Das sei fern ! Denn unser Herr, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, Er hat gesagt : 'Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt...' Er hat gesagt : 'Die Pforten der Hölle werden meine Kirche nicht überwältigen.' »

(*Fortsetzung folgt.*)

[85] A. a. O. 81. SCHIEL II, 540 (n. 540) ; vgl. auch I, 710 (n. 866) : Ludwig I. an Ed. von Schenk.

[86] Dazu s. SCHIEL I, 695 ff. (n. 841 ff.).

[87] Vgl. z. B. SCHIEL I, 708 ff. (n. 862, 864, 866).

[88] SCHIEL I, 715-517 (n. 871 f.). — Über G. M. von Wittmann, Sailers Generalvikar und Weihbischof s. SCHIEL II, 637 ; über M. von Diepenbrock, Sailers Sekretär, a. a. O. 623.

[89] SCHIEL I, 715-723 (n. 871-876).

[90] Hirtenbrief des Bischofs von Regensburg, Joh. Mich. von Sailer, an seinen Diözesan-Klerus über die gegenwärtige Zeit und das Wirken des Priesters in ihr, Regensburg 1832 (= SW 39, 485).

JOHANNES VONDERACH

Bischof J. M. Sailer und die Aufklärung

II. Die Persönlichkeit J. M. Sailers

Im Bilde des Lebensablaufes haben wir den äußeren Weg Johann Michael Sailers verfolgt, jenes großen Seelsorger-Bischofs, dessen Priestertum von einer harmonisch menschlichen Gestalt getragen ist : ein Mann, ganz verwurzelt in seinem gläubigen Volke, ein Priester, daheim in seiner heiligen Kirche, ein Lehrer, vertraut mit den geistigen Entscheidungen seiner Zeit. « Er war der Sohn eines armen Schuhmachers, aber sein Menschentum war adelig und groß, sein Glaube war abgründig, seine Liebe brannte aus dem Feuer des Heiligen Geistes, sein Wissen war umfassend, seine Sprache war die Sprache der Besten seiner Zeit. »[1] Auch zu unserer Zeit spricht dieser Mann eines edlen Menschentums. Ein Mann, der Tausende seiner Zeit angezogen hat und aus Tausenden hervorragte, dessen Name wird gewiß in der Geschichte stehen. Wenn er aber wie ein Magnet mit der Kraft seines Herzens die Menschen gewonnen hat, dann gehört er nicht nur zu jenen großen Toten der Vergangenheit, die in der Geschichtserinnerung stehen, sondern seine Wirksamkeit wird noch lange nach seinem Tode lebendig bleiben in ihrer Ausstrahlung.

Worin hat wohl diese Tatsache ihren Grund ? Es ist das Geheimnis der Persönlichkeit. Am lichtvollsten wird es uns sichtbar in den Heiligen der Kirche. Bischof Sailer ist nicht heiliggesprochen, « ... aber undenkbar wäre das auch nicht », sagt mit Recht P. Lippert, « denn er hat in seinem Charakter wie in seinem Glauben, Hoffen und Lieben manch auffallende und strahlende Ähnlichkeit mit den erklärten Heiligen »[2]. Ob-

[1] M. PFLIEGLER : Joh. Mich. Sailer, Seelsorger einer Zeitenwende, Wien 1932, 7.

[2] P. LIPPERT SJ : Joh. Mich. Sailer. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages. SZ 123 (1932) 74.

wohl er zu den berühmtesten Zeitgenossen seines Jahrhunderts gehört und es ihm zu Lebzeiten auch nicht an Erfolgen und Anerkennung fehlte, mußte er die bittere Erfahrung des Befehdet- und Verkanntseins machen. Wir können uns heute ein klares und durch die Forschung fundiertes Bild seiner Persönlichkeit vor Augen stellen.

Sailers Persönlichkeit hat gewirkt durch ihr gelassenes Wesen. Er war eine schlichte Natur, ohne jede Überspanntheit. Die große ruhige Ausgewogenheit und Leidenschaftslosigkeit seiner Persönlichkeit, sein Unvermögen zu hassen, war schon die schöne Morgengabe seines Lebens, eine seltene Mitgabe der Natur. Denn schon in seiner Jugend hat er lächelnd bekannt : « Ich will mich lieber unschuldig zehn Jahre lästern lassen, als einen Tag auf die Verteidigung meiner Unschuld verwenden. Das erlittene Unrecht vergessen ist bei mir keine Tugend, denn das Behalten desselben schafft Unruhe, und mir ist die Ruhe des Gemütes so lieb, daß ich ohne sie nicht leben mag. » [3] Trotzdem ist Sailer nicht, wie man aus diesem Bekenntnis schließen könnte, eine phlegmatische, quietistische Natur. Denn das Gleichmaß seiner Ruhe ist zum guten Teil auch das Ergebnis seiner Selbsterziehung ; die Entwicklung seiner guten Anlagen hat er in emsiger Mitarbeit gefördert. In den ersten Ingolstädter Jahren mit ihrer Dramatik und Polemik zeigte es sich, daß im Wesen Sailers wirklich auch eine schöne Dosis sprühender Explosivkraft steckte. Diese wieder verlangte eine entsprechende Arbeit an Selbstschulung und Charakter, um schon in jungen Jahren — wie es bei Sailer der Fall ist — zu jener Ruhe und Ausgeglichenheit zu kommen, die die Bewunderung und das Vertrauen seiner Zeitgenossen erweckte.

Sailer gehört zu jenen Menschen, die schon durch die Gnade des Schöpfers zum inneren Gleichgewicht bestimmt sind. Er war reich begabt an Verstand, Wille und Gemüt, und das ist das Seltene daran : alle diese Kräfte wirkten bei ihm in schönster Harmonie zusammen. Über all den Herzens- und Geistesgaben Sailers aber schwebt etwas Geheimnisvolles — am ehesten möchten wir es vergleichen mit dem Funkeln des Grals oder mit Parsifals strahlender Krone — und das ist die herzliche Güte, das reine Wohlwollen für Menschen und Dinge. Hier ist der Quell der Herzlichkeit und der persönlichen Wärme seiner Umgangsformen. Diese kostbare Naturanlage erregte das Entzücken seiner Zeitgenossen, dieser wunderbare Zauber seiner Persönlichkeit nahm sie für ihn gefangen. Mit dem kostbaren Talent, das er von seinem Schöpfer empfangen, hat Sailer

[3] H. Schiel : Joh. Mich. Sailer, Leben und Briefe, 1. Bd., Regensburg 1948 (= Schiel I) 17 (n. 1).

fleißig gearbeitet. Er erzog sich auch selber zur Güte, um ein wahrhaft guter Mensch werden zu können. Der Reichbegabte gelangte zu hoher Reife und harmonischer Durchformung. Denn seine Herzensgüte war innerlich durchglüht von einer noch tieferen Formkraft. Diese war seine große, schlichte, echte Frömmigkeit. « Solche Naturen, die reich und vielseitig begabt und zugleich in ein inneres Gleichgewicht ihrer Kräfte gesetzt sind, werden immer auch in einem ernsten und tiefen Sinne religiös sein ; denn sie müssen irgendwie mit der göttlichen Wirklichkeit verbunden und von ihr gespeist sein. Sailer war religiös in einem Maße, das schon an die Höhe des Charismas heranreicht, und er war religiös in einer ganz besondern individuellen, auch gegenüber der damaligen Zeit sich auszeichnenden Eigenart » [4].

In seiner Religiösität hat er die Aufklärung überwunden, er war ihr großer Gegner. Ihm bargen die Glaubenslehren objektive Wirklichkeiten, und gegenüber aller Religionsverflachung der Aufklärungszeit betonte er immer wieder die wirkliche Gottessohnschaft Christi und die Erlösung durch ihn. Lebensströme flossen ihm zu aus der Realität der Eucharistie. Er pflegte eine tiefe Verehrung der Gottesmutter. Seine Religiösität war gäubig und persönlich : sein reiches Gebetsleben zeugt hiefür. Es ist von ausgeprägter Innerlichkeit. Diese verinnerlichte Religiösität hinderte Sailer aber nicht daran, auch die äußeren kirchlichen Gegebenheiten voll anzuerkennen. In seinem Bischofswirken wurde es offenbar, was für sein ganzes Leben gilt : nie verlor er den Sinn für straffe Autorität und kirchliche Hierarchie [5]. Dieses katholische Gefühl ließ ihn, den so ganz und gar unpolitischen Menschen, auch kirchenpolitische Entscheide gegen die Regierung seines hohen Gönners fällen. In weisem Abwägen hat er die Lösung getroffen, er hat « aus seinem streng dogmatischen Denken und aus seinem tiefreligiösen Leben heraus fast instinktiv die ideale Linie von staatlich-kirchlicher Zusammenarbeit unter Wahrung der beiderseitigen gottgegebenen Rechte gesehen. « Wie so viele von Natur aus unpolitische

[4] Lippert [2] 75.

[5] Man hat Sailer vorgeworfen, er habe zu wenig von der Hierarchie geschrieben. Indes ist zu bedenken, daß es damals in heißem Kampfe um Wahrheiten wie die Gottheit Christi und das Christentum überhaupt ging. S. Merkle : Religiöse Erzieher der katholischen Kirche aus den letzten vier Jahrhunderten, Leipzig 1920, 202, schreibt darum : « Man sollte meinen, der festige jene Autoritäten [= Papsttum und Hierarchie] am ehesten, der den Boden verteidigt, auf dem allein sie stehen und bestehen können. » Vgl. auch A. Erb : Gelebtes Christentum. Charakterbilder aus dem deutschen Katholizismus des 19. Jahrhunderts, Freiburg Br. 1940², 10, und den dort zitierten Ausspruch Sailers : « Ich habe nie den leisesten Gedanken wider die Kirche gedacht. »

Päpste, hat auch dieser Priester und Bischof ein starkes und echtes staatsmännisches Talent besessen. » Es gibt ja auch eine « Politik », die in der Kunst besteht, « in den zeitlichen Bewegungen die ewigen Normen zu verwirklichen, Politik als praktische und kluge Kunst der Menschenführung zu überindividuellen Zielen »[6]. Wenn man Politik in diesem Sinn verstehen will, hat sich Bischof Sailer auch zu ihrer Handhabe seine innerliche Freiheit bewahrt.

So hat Sailer auf alles geistige Geschehen seiner Zeit richtunggebend eingewirkt, aber auch auf alle geistig Bewegten. Er war nicht nur eine genial religiöse, sondern auch eine eminent pädagogisch begabte Persönlichkeit. Treffend schildert ihn uns von dieser Seite Philipp Funk : « Sailers Fähigkeit, junge Menschen erzieherisch zu beeinflussen, war genial. Er gehört zu den ersten geborenen Erziehern der Menschheitsgeschichte... Beispiele von so inniger Jüngerschaft [wie zwischen Sailer und seinen Schülern] sind selten in der Geschichte. Dabei verlor keiner der Jünger etwas von seiner persönlichen Eigenart, im Gegenteil — der Kreis um Sailer ist überraschend reich an ausgeprägten Charakteren und vollen, gerade und harmonisch gewachsenen Persönlichkeiten. »[7] — « Sailers erzieherische Tätigkeit hatte, wie sein gesamtes Lehrwirken und sein Schreiben, eine sorgfältig durchdacht und allseitig erprobte Methode[8], so improvisiert und auf den einzelnen Fall passend alles auch aussah. Das Verhältnis von Übung der Freiheit des Denkens und Bindung an die Autorität des Glaubens war peinlich abgewogen. In der klaren Erkenntnis, daß Tiefe und Festigkeit nur in der Luft der Freiheit zu erzielen sei, sah er es gern, wenn seine Schüler sich mit allen wichtigen Strömungen und Erscheinungen der Zeitbildung ernsthaft abgaben. Er selbst tat das ja auch... Aber er blieb stets reserviert im letzten Urteil, und bei aller positiven Wertung des philosophischen Zeitdenkens empfand er doch stets das Überlegene des Glaubens und das Felsenhafte der kirchlichen Autorität und ließ im Umgang mit seinen Schülern sehr stark und deutlich seine Überzeugung zum Ausdruck kommen, daß mensch-

[6] LIPPERT [2] 82.

[7] P. FUNK : Von der Aufklärung zur Romantik. Studien zur Vorgeschichte der Münchener Romantik, München 1925, 164 f. Ferner s. a. C. VON SCHMID : Erinnerungen aus meinem Leben II, Regensburg 1906, 166 ff. ; verschiedene Fragmente daraus in SCHIEL I (s. Quellenverzeichnis S. 747, n. 83).

[8] Zu Sailers Erziehungs- und Lehrmethode s. die interessanten Zeugnisse seiner Schüler in SCHIEL I, 142 (n. 163 : Christoph v. Schmid), 146 (n. 170 : Xaver Bayr), 172 (n. 209 : Alois Wagner), 349 f. (n. 409 : Josef Widmer), 360 (n. 428 : Alois Buchner), 389 (n. 461 : Laurenz Schiffmann), 525 (n. 640 : Franz Seraph Häglsperger), 547-551 (n. 657 : Heinrich Freih. v. Andlaw).

liches Suchen bei allem Hochflug das letzte Ziel nie erreiche und irdische Weisheit den letzten sichern Halt nur bei der göttlichen Offenbarung finden könne. Er ging in seinem Lehren und Wirken durch die wechselnden Schulmeinungen so ruhig und sicher hindurch, daß die Schüler zwar spürten, wie der Lehrer stets über alles 'Moderne' auf dem Laufenden, aber auch, wie sein Denken trotz aller Zeitoffenheit unbeirrbar im Ewigen verankert war. Ein Mann, an dem solches zu spüren ist, *muß* erziehend und bildend wirken. »[9]

Wir sehen, auch Funk sieht den Quellgrund für Sailers großartiges Wirken in seiner Persönlichkeit und in seiner Religiösität. Ebenso deutlich sagt er das an anderer Stelle[10]: « Noch stärker aber war die Wirkung, die von Sailers unmittelbar religiöser Tätigkeit ausging : viele Studenten pflegten bei ihm zu beichten — besonders Diepenbrock und Gügler[11] sind uns Zeugen der eindringlichen herzlichen Art, in der Sailer hiebei vorging — ; die Auserlesenen, besonders unter den Theologen, durften an abendlichen Schriftlesungen teilnehmen : die Schüler wählten einen beliebigen Text, oder man loste sich einen aus, Sailer meditierte dann laut über den Text. Nach Widmers[12] Erzählung machte auf ihn dieses 'Privatissimum' den stärksten Eindruck. »[13] Und in abschließendem Urteil über die religiöse Führertätigkeit stellt Funk fest : Naturgemäß sind uns nur wenige Proben dieser individuellen Studentenführung und -betreuung überliefert. Aber das Wenige, das dankbare Schüler erzählen, ist so menschlich schön, so herzlich, echt und lauter, daß man begreift, wie dieser Mensch von großem Herzen und starken überlegenem Geiste auf seine Schüler den Eindruck eines Heiligen gemacht haben muß. »[14]

Wie konnte aber nach Funk Sailer selber zu einer so reifen religiösen Gestalt heranwachsen ? Wie konnte Sailer sich religiös und geistig so wunderbar entfalten ? Auch auf diese Frage gibt uns Funk eine Antwort ; sie ist eine neue Bestätigung für das weiter oben dargelegte : « Sailer war eine wesenhaft religiös veranlagte Natur ; er war, wenn man das Wort nicht preßt — und die Kritiker jener Zeit meinten es nicht

[9] FUNK [7] 168.

[10] A. a. O. 167.

[11] Über die Schweizer Sailerschüler Alois Gügler (1782-1827) und Josef Widmer (1779-1844) s. SCHIEL II, 625, 636 ; ferner SCHIEL I, 344-346 (n. 406 : Alois Gügler : Meine erste Beichte bei Sailer).

[12] SCHIEL I, 366 f. (n. 436).

[13] FUNK [7] 167.

[14] A. a. O. 168.

im heute strenger gefaßten Sinn — ein Mystiker. Er war das von Natur und wurde darin bestärkt durch seine Erziehung im Elternhaus, im Jesuiteninternat in München und im Jesuitennoviziat zu Landsberg am Lech. Parallel ging mit der Jesuitenschulung eine scholastische Bildung seines Geistes, eine tiefe Einsenkung des dogmatischen Lehrgutes der Kirche und des positiven kirchlichen Sinnes. Das so in Sailer Erzogene und Gebildete, das zu tiefst in seiner Anlage wurzelte, wurde dann sehr früh dadurch befestigt, daß er es selbst wieder als Lehrer und Schriftsteller weiterzugeben, auszuformen und zu verteidigen Gelegenheit und Pflicht fand. »[15] Der Schöpfer hat die Goldfäden wunderbarer Anlagen in die Seele seines Geschöpfes hineingewirkt, in demütigem Fleiß hat Sailer am Kunstwerk mitgewoben, so daß aus Gottes Gnade und mit seiner Mitwirkung das geistige Gewebe einer herrlichen Seelenschönheit entstehen konnte.

Sailer ist durch die vollkommene Ordnung seines Wesens ein außerordentlicher Mensch. Seine Persönlichkeit ist von innen heraus harmonisch durchgebildet. Das tut sich auch nach außen kund, sogar in scheinbaren Kleinigkeiten, die aber in Wirklichkeit oft mehr bedeuten. Er hatte zum Beispiel seine ganz bestimmte Tagesordnung [16]. Seine festen äußeren Gewohnheiten in ihrer gesunden Regelmäßigkeit trugen neben seiner inneren Ausgeglichenheit nicht wenig dazu bei, bis ins höchste Alter seine Arbeitskraft zu erhalten. Erinnert sei hier an seine gewohnten Spaziergänge, an die Erholungsreisen. Ordnung, Einfachheit, Regelmäßigkeit sind die Merkmale seiner äußeren Lebensführung. Das sind Punkte, die in der Lebensschilderung eines Menschen oft fast ganz verschwinden. Und doch könnte uns wohl das Leben der meisten Männer großer Leistung manches von ihrer Bedeutung erzählen. Ist doch ihre Lebenszeit ein großer Tag, zusammengefügt aus der Ordnung vieler kleiner Tage, und stützen sich doch gegenseitig innere Harmonie und äußere Ordnung.

Sailer hat vor allem den Umgang mit Gleichgesinnten gepflegt. Und dieser Umgang hat mitgeformt an seiner Geistes- und Charakterbildung. Er selbst gesteht einmal: « Zwei Dinge wirkten auf mich am tiefsten: eines heißt Leiden, das andere ein guter Mann vor meinen Augen. »[17] Ein guter Mann vor den Augen vieler war vor allem er — und mit

[15] A. a. O. 79. — Zu Sailers mystischer Veranlagung s. a. LIPPERT [2] 76 f,

[16] Über Sailers Tagesordnung s. SCHIEL I, 342-344 (n. 404), 384-389 (n. 461), 408 f. (n. 491), 411 (n. 496), 413 f. (n. 500), 548 (n. 657).

[17] Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, 5. Sammlung. München 1804, 130.

Recht, denn er war es in seinem ganzen Wesen. Hören wir, was Sailer vom schönen Bund mit seinem Freunde Winkelhofer erzählt und was man auch auf ihn selbst anwenden kann : « Ein guter Genius trieb mich, seinen Umgang zu suchen, der bald so herzinnig war, daß keine Scheidewand mehr zwischen uns stehen blieb und ich mit ihm wie mit mir reden konnte. Seine auffallende, sich stets gleiche Heiterkeit zog mich an, seine Demut hielt mich, seine Liebe fesselte mich, seine Religion bildete mich. » [18] Auch der frohe Sailer war von beglückender Heiterkeit im Umgang mit andern. In Dillingen [19] wohnten die geistlichen Professoren gemeinsam. Jedem waren ein paar Zimmer eingeräumt. So waren sie nicht nur frei von Haussorgen, sondern sie konnten sich ganz ihrem Beruf widmen, und, was sie sehr schätzten, einander ihre Ideen mitteilen, Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig fördern. Sailer, Weber und Zimmer wohnten auch in Landshut [20] gemeinsam. In ihren Zusammenkünften fehlte auch eine erfrischende Fröhlichkeit in Unterhaltung und Erholung nicht. Aber auch im Ernste des Lebens war Sailer seinen Freunden Hilfe und Stütze. Wer wollte hier nicht an das Wort der Heiligen Schrift denken : « Ein treuer Freund ist ein starker Schirm. »[21] Sailer ist vielen zum Segen geworden, weil er zu denen gehört, « die den Herrn fürchten ». Sein äußerer Umgang, ja, sein ganzes äußeres Sichgeben ist letztlich durch die innere Haltung seiner Persönlichkeit bestimmt. Es wird das paulinische Wort an ihm offenbar : « Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit. » [22] Wie er in einer Zeit, da die Aufklärung in religiöser Hinsicht so vieles verdunkelt hatte, Lichtträger war und der Religion ihre Verklärung zurückgab, so hat er auch in seinem täglichen Umgang gewirkt : in der Ausstrahlung seiner Persönlichkeit. Geschichtliche Größen sind oft im Alltag kleine Menschen. Von Sailer gilt das nicht.

Ein Zeugnis über Sailers Persönlichkeit dürfen wir hier wegen seines besonderen Gewichts nicht übergehen. Einer, der durch sein Wissen am besten dazu berufen ist und der mit höchstem Ansehen dahinter steht, hat es niedergeschrieben, Diepenbrock, der Breslauer Kirchenfürst und römische Kardinal. Vor seinem Tode wollte er ausdrücklich dieses Zeugnis vor der Welt niederlegen [23]. Nach ihm war Sailer eine seltene Aus-

[18] Winkelhofer, der Mensch und der Prediger, SW 21, 195 (= SCHIEL I, 48,n. 48).

[19] G. AICHINGER : Joh. Mich. Sailer, Bischof v. Regensburg, Freiburg Br. 1865, 80.

[20] A. a. O. 331 f. [21] Ecclesiasticus 6, 14. [22] Gal. 5, 22 f.

[23] M. VON DIEPENBROCK : Erinnerungen an Sailer, in : Geistlicher Blumen-

nahme von der Regel, daß es keinen großen Mann, keinen Helden gebe für seine nächsten Hausgenossen. Sailer genoß weithin durch Deutschland den Ruf eines ausgezeichneten Lehrers und Theologen. Aber noch viel größer erschien er Diepenbrock im täglichen Umgang als Mensch und Christ. Elf Jahre stand Diepenbrock mit Sailer im täglichen Verkehr, acht Jahre lang war er sein engster Haus- und Tischgenosse. Zum Sommeraufenthalt im Schlosse Barbing, auf mehreren Reisen hat er ihn begleitet, hat unter seiner Leitung zum großen Teil seinen ausgedehnten Briefwechsel geführt, war in alle Freundschafts- und Geschäftsbeziehungen eingeweiht worden.

Diepenbrock versichert, stündlich habe er Sailer beobachtet, in gesunden und kranken Tagen, im Augenblick der höchsten Anerkennung und der bittersten Kränkung, gegenüber Großen und Kleinen, Freunden und Gegnern, Gönnern und Neidern, Bewundern und kalten Beobachtern. « Und ich kann vor Gott versichern : ich habe ihn nie klein, nie sich ungleich, nie stolz oder eitel, nie gereizt, nie entmutigt, nie erzürnt oder verdrießlich, und wenn auch zuweilen tief verletzt und betrübt, doch nie außer Fassung, nie leidenschaftlich bewegt, stets seiner selbst würdig gefunden, habe ihn stets als ein Musterbild vor mir stehen sehen, an dem man sich erheben, erbauen und lernen konnte, ein Mann, ein Christ zu sein. » [24] Auch Diepenbrock betont, daß nicht stoische Unempfindlichkeit der Grund war, sondern eine tief religiöse Gesinnung. Das durchscheinende Geheimnis seines inneren Lebens war die ständige Gegenwart Gottes. Nie habe er, Diepenbrock, einen so gleichmäßig heiteren Menschen wie Sailer gekannt. Finstere Kopfhängerei habe da keinen Platz gehabt. Am guten und frohen Scherze nahm Sailer lebhaften Anteil, aber stets leitete ihn die Rücksichtnahme auf den Nächsten. Seine innere Sammlung verließ ihn auch in der Erholung nicht. Affektiertheit war ihm fern. Immer wiederholte er sich kurze, prägnante Gedanken, wie etwa : « Der Herr ist gut und alle Wege sein. » Und wieder betont der Kardinal : Bei seinem lebhaften Temperament habe Sailer seine innere Beschauung durch Mühen und Kämpfe erwerben müssen. Nach langem Ringen habe er in heiliger Furcht vor der eigenen Gebrechlichkeit und in gleich heiliger Zuversicht auf Gottes grenzenlose Erbarmung den Frie-

strauß aus christlichen Dichtergärten, den Freunden heiliger Poesie dargeboten, Sulzbach 1852², S. IX-XXX. Teilweise abgedr. in SCHIEL I, 729-735 (n. 886). — Über Diepenbrock s. SCHIEL I, 743 (n. 55) ; II, 623.

[24] DIEPENBROCK, S. XII (= SCHIEL I, 730).

den der Gotteinigkeit errungen [25]. Spuren dieses Strebens finden sich z. B. in Sailers Tagebuchnotizen von der Kraft des Gebetes zu Christus, vom Wandeln vor ihm, von Zeugnis für ihn, nach dem Beispiel einer Theresia, eines Salesius und Fénelon [26]. Gegen die äußere Anfeindung hielt sich Sailer an die Regel: Schweigen und recht tun. Zur Selbstverteidigung griff er nur aus höheren Rücksichten.

Auch Diepenbrock kommt zum Schluß, daß die innere Heiterkeit und der innere Friede Körper und Geist des Regensburger Bischofs bis ins hohe Alter in jugendlicher Frische erhielten. Er habe noch kein Herz so voll Liebe, Treue und hilfreichem Mitgefühl getroffen. Rein und edel ist er durch das Leben gegangen und doch kannte er als erfahrener Seelenarzt die tiefsten Abgründe der menschlichen Natur. Als Prediger und Schriftsteller trat er mit apostolischem Eifer gegen die Verderbnis der Zeit auf. Der Verirrung in menschlicher Gestalt aber trat er voll Mitleid und Hilfsbereitschaft entgegen. Er faßte die Menschen da, wo noch ein Punkt der Empfänglichkeit für das Gute vorhanden war. « Durch seine Persönlichkeit und Briefe ist er vielen Menschen nah und fern rettender Arzt geworden für alle Nöte der Seele. » [27] Seine finanziellen Mittel — sagt sein früherer Sekretär — waren gering. Das bischöfliche Einkommen erhielt er erst als 78jähriger, drei Jahre vor seinem Tode. Dennoch hat er auch überall, wo leibliche Not um Hilfe rief, geholfen. Wohltun war seine Freude, er tat es in der Stille. Für sein geringes Einkommen recht bedeutende Opfer sorgten ihn nicht, er rechnete auf die Vorsehung. Keine Ungeduld der andern konnte seine Geduld ermüden. Diepenbrock hat es oft selbst erfahren, aber immer wieder rief ihm Sailer zu: « Freund, Mut und Vertrauen! » [28]

Von der Ehrfurcht und Würde, mit der er seine liturgischen Funktionen vollzog, vernehmen wir folgendes: Seine heiligen Funktionen am Altare feierte er genau nach den rituellen Vorschriften. Milde korrigierte er jedes Versehen, das Diepenbrock beim Aufschlagen des Meßbuches etwa unterlaufen war, wenn mehrere Feste zusammentrafen. Bei der Feier der heiligen Messe durchdrang eine höhere Weihe sein ganzes Wesen, seine Züge verjüngten sich, seine ganze Persönlichkeit war ver-

[25] A. a. O. XV (= SCHIEL I, 730 f.).

[26] Sailer wird oft der deutsche Fénelon genannt. Vgl. W. DÜRIG: J. M. Sailers Verhältnis zur « Philosophia et Theologia cordis ». Wissenschaft und Weisheit 9 (1942) 109-125.

[27] DIEPENBROCK, S. XVII.

[28] A. a. O. XX (= SCHIEL I, 733).

klärt [29]. So schien seine persönliche Würde gleichsam in verklärtem Licht, wo doch seine ganze Erscheinung schon geeignet war, jedermann für die Tugend der Religion und wahren Frömmigkeit zu gewinnen. Dabei war ihm aber jede erzwungene Künstelei fern.

Diepenbrock fügt seinem Zeugnis noch die Mitteilung und Erinnerung eines Freundes bei, der Sailer schon viel früher als er gekannt hatte [30]. Auch der bestätigt, daß Sailer ein Mensch war, den man umso mehr schätzte, je näher man ihn kannte. Dieser Freund zeichnet uns folgende Züge : Inneren Gleichmut, Ausgeglichenheit, friedliche, heitere Stimmung der Seele, Selbstbeherrschung, Sammlung ; nicht nur sein Umgang, sein ganzes Wesen war Wohlwollen. Schön finden wir auch jenen Zug, daß Sailer während seines ganzen Lebens seinen Angehörigen in Liebe und Zuneigung verbunden blieb und diese durch weisenden Rat und helfende Tat bekundete. Schon Bekanntes am Bilde Sailers tritt noch schärfer hervor, wenn wir folgende Schilderung hören : Menschenkenntnis und Verständnis für ihre Nöte war bei ihm außergewöhnlich. Darum richtete er sich im Umgang nach den individuellen Eigenschaften seines Partners. Seinen nächsten Freunden gegenüber war er unbedingt offen. Bei der Bekämpfung von Irrtümern ging er vom geistig Gesunden aus, in der Regel suchte er moralische Übel mit größter Milde zu heilen. Einer seiner Freunde, der seine Milde zu groß fand, sagte ihm einst : « Sie sind ein trefflicher Bandagist, aber ein schlechter Operateur. » « Wohl möglich », erwiderte Sailer, « ich habe aber in meinem Leben mehr Wunden durch einen guten Verband als durch das Messer heilen sehen » [31]. Der Gewährsmann hält die Worte aus den Selbstbekenntnissen des Beichtvaters der hl. Theresia, Balthasar Alvarez, die Sailer einst einem Freunde mitteilte, für die beste Schilderung von Sailer selbst : « Gott gab mir ein weites Herz, meine Sünden ängstigten mich nicht mehr, wurden sogar Fenster, durch die Gottes Strahl einfiel. Fremde Sünden machten mich nicht mehr unruhig, sondern mitleidig ; und der Eifer, der sie mit Gewalt bessern wollte und nicht konnte, ward tragende Liebe, die dann leichter und sicherer besserte. » [32] Sailers Einfluß hat die Menschen seiner Umgebung besser gemacht, bereichert. Es war das Wirken seiner Persönlichkeit, die durch und durch religiös war. Zeugnisse und Urteile aus verschiedenen Zeiten haben wir gehört, manch andere ließen sich noch beibringen, wie etwa jene des berühmten Schriftstellers und Sailerschülers

[29] A. a. O. XXI (= SCHIEL I, 733).
[30] A. a. O. XXI f. [31] A. a. O. XXIX. [32] A. a. O. XXIX.

Christoph von Schmid [33]. Aber das würde zu weit führen. Das Gesagte genügt, um zu sehen, daß hinter Sailers reichem Wirken so ganz die Macht der Persönlichkeit steht, die die Menschen zu ihm hingezogen hat.

III. J. M. Sailer in seiner Zeit

Die Entfaltung einer Persönlichkeit, ihr Wirken wirft die Wellen weiter, auch wenn die sichtbare Erscheinung des Menschen schon lange unseren Blicken entschwunden ist. Die Persönlichkeit, der Mensch selber aber hat einen ganz bestimmten Raum zugewiesen bekommen, in dem er steht und lebt : seine Zeit. Auch diese hat Anteil an seiner Formung, aber ebenso sehr hat der Mensch die Aufgabe, mitzuformen an seiner Zeit. Man hat Sailer den « Heiligen einer Zeitenwende » genannt [34]. Sein Leben umschließt wirklich eine Periode gewaltigen geistigen Umbruchs, eine Zeit mächtigen Geistesringens. Sailer hat den Kampf nicht gescheut. Er ist festgestanden in ehrlicher Begegnung mit seiner Zeit. In der Waffenrüstung der alten Wahrheit und im Bunde mit dem neuen Guten hat er das herandrohende Ungute, den aufwuchernden Irrtum besiegt und die Irrenden aus der Umklammerung befreit. « Der geistige Auftrag kommt für die Kirche und ihre Priester jederzeit von Außen. Nicht ihre Sendung, die gibt der Herr. Aber den Ort der jeweiligen Entscheidung bestimmt diese Welt. Da gibt es kein Wegschauen und kein Ausbiegen, keine Absperrung und keine Ablehnung. Die Entscheidung fällt an dem Orte, an dem sie gestellt wird. » [35] Mit allen Formen seiner Zeit hat Sailer gerungen, furchtlos sich mit ihnen auseinandergesetzt. Trotzdem oder gerade deshalb hat er auch unserer Zeit vieles zu sagen. Die Erklärung hiefür gibt uns einerseits die Abhängigkeit der Persönlichkeits-Entwicklung von der Umgebung und Zeit und andererseits die Gebundenheit des Menschenwirkens an Raum und Zeit. « Die Lebensgeschichte eines Mannes, der an entscheidendem Punkte einwirkte auf den Gang der Dinge und dem Gepräge der Zeit einen bestimmenden Zug eingrub, ist ein Stück dieser Zeit selbst. Was sie leidet, woran sie krankt, das kämpft auch er in sich durch. In der Auseinandersetzung mit den Kräften, die am Werk sind, ringend Neues zu schaffen, ragt er, Richtung gebend,

[33] Vgl. Anm. 7 ; s. a. das abschließende Werturteil über Sailers Persönlichkeit bei LIPPERT [2] 85.

[34] Vgl. W. SCHLAGS : Joh. Mich. Sailer, « der Heilige einer Zeitwende », Wiesbaden 1932.

[35] PFLIEGLER [1] 30.

hervor. »[36] Menschen, die über ihre Zeit hinauswirken, können es aber nur dadurch tun, daß sie für ihre Zeit leben. « Jeder Mensch, der überhaupt etwas zu sagen und zu tun vermag, kann sich unmittelbar nur an seine Zeit wenden ; Gott allein spricht zu allen Zeiten, weil er aus der Ewigkeit heraus redet, aber die Menschen, auch die genialsten sprechen zunächst nur für ihre Zeit. Und diese Zeit wird dann ihre lebendigen Gedankenkeime aufnehmen und weitergeben, wenn auch in veränderter Gestalt, so doch in gleichem inneren Wesen. »[37] Welches ist nun die Geistesströmung jener Zeit, in der Bischof Sailer stand ? Es ist jene Richtung, oder besser gesagt das Entwicklungsstadium einer Richtung, welches mit dem Namen « Aufklärung » bezeichnet wird.

Die Wurzeln der Aufklärung reichen weit zurück. Seit dem Ausgang des Mittelalters hat die Menschheit einen Entwicklungsweg eingeschlagen weg von der Jenseitshaltung zur einseitigen Diesseitseinstellung. Losgelöste Verweltlichung begann sich aller Lebensgebiete zu bemächtigen, ein abschüssiger Weg wurde beschritten und man könnte dieses Abgleiten — um mit knappen Worten den Terminus a quo und ad quem der Phase zu bezeichnen — die Flucht aus der Theozentrik in die Anthropozentrik benennen. Anschaulich schildert J. Reeb[38] diese Entwicklung über den (unchristlichen) Humanismus, über Renaissance, Reformation, Rationalismus – Aufklärung bis in die Auswirkungen der Gegenwart hinein. Aus dem menschheitlichen Entwicklungsgang greifen wir jenes Stadium heraus, das mit Sailers Lebenszeit parallel läuft : eben die Aufklärung. Zu ihrer mächtigsten Auswirkung kam sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von England über Frankreich drang sie in Deutschland ein. Das protestantische Deutschland gab sie weiter an die katholischen Länder. Nach der religiösen Seite ist sie hauptsächlich Rationalismus. Dieser hat es unternommen, dem christlichen Lehrgebäude das Felsenfundament sozusagen « unter seinen Füßen » wegzugraben, um es in die Luft zu hängen ; er hat es versucht, dem Christentum seinen Ur- und Lebensquell abzugraben, um es verdorren zu lassen. In der Luft hängt und in der Dürre lebt aber nichts. Ein solcher Versuch, und ein solches Unternehmen ist freilich zum vornherein zum Scheitern verurteilt, aber für viele wurde es zu einem Täuschungsmanöver : sie gingen in die Irre.

Der Rationalismus leugnete vor allem die Gottheit Christi, die In-

[36] H. Schiel : Der unbekannte Sailer. Hochland 26 II (1929) 425.

[37] Lippert [2] 83.

[38] J. Reeb : Christentum Ende oder Wende, Einsiedeln 1940, 65 ff. (Humanismus und Renaissance), 81 ff. (Rationalismus und Aufklärung).

spiration der Heiligen Schrift und die Wunder des neuen Testamentes, denen man mit allen möglichen und unmöglichen Theorien und Hypothesen den Wundercharakter absprechen wollte [39]. Die katholischen Aufklärer erstrebten eine National-Kirche. Ihre Bestrebungen gingen dahin, die Verbindungen mit dem obersten Haupte der Kirche zu unterbrechen, den höchsten Hirten, den Bischof von Rom, in dem die katholische Kirche ihren sichtbaren Einheitspunkt hat, seines Einflusses auf die einzelnen Teilkirchen zu berauben. Der Staat sollte für die Erziehung und Heranbildung der zukünftigen Geistlichen und selbst in Belangen der gottesdienstlichen Verrichtungen ein gewichtiges, ja übergewichtiges Wort zu sprechen haben. Das Beispiel des Josephinismus wirkte über die Grenzen der österreichischen Erblande hinaus. Auch ein Teil der Geistlichkeit ließ sich von den Tendenzen der Aufklärung hinreißen. Die Institutionen des Ordensstandes, des Zölibates und des Breviers wurden angegriffen. Die Liturgie sollte nicht mehr in lateinischer Sprache gefeiert werden. Andachten und Prozessionen, Bruderschaften und Ablässe waren vielen ein Dorn im Auge. Dogmatischen Predigten war man nicht hold, das Moralische sollte hervorgehoben werden, ein wahrer Moralismus kam in Schwung. Bekannt ist, daß man sogar in der Propaganda für Blitzableiter, Straßenbau, Stallfütterung usw. Predigtthemen erblickte [40].

Daß die Aufklärung auch ihr Gutes hatte, kann man nicht in Abrede stellen. Auch hier wäre ein Verwerfen « in Bausch und Bogen » nicht am Platze. Man denke nur einmal an ihren Einfluß auf gewisse kulturelle Zustände, wie etwa die Art der Gesetzgebung, die Anwendung der Folter, das Prozeßverfahren usw. Auch auf religiösem Gebiet betrafen nicht alle Forderungen den Glauben selbst. Tatsächlich hatten sich manche Mißbräuche eingeschlichen und da und dort Veräußerlichung und Mechanismus Platz gegriffen. Umgekehrt war aber auch das für manchen wieder ein Vorwand. Hier war eine Achillesferse, da galt es mit dem Angriff anzusetzen. Die Verbesserungsabsicht war nicht überall lauter. Es gab solche, die mit ihren Heilkünsten nicht nur die Krankheit, sondern auch den Kranken beseitigen wollten. Daneben wurde auch von gewissen Stellen das Volk in seinem Brauchtum nicht verstanden und in den ihm

[39] Die verschiedenen Erklärungsversuche und Hypothesen des Rationalismus s. in L. Fonck SJ : Moderne Bibelfragen, Einsiedeln 1917, 108-138.

[40] Vgl. Sailers köstliche Anspielung darauf in einem Brief an Joh. Bapt. Ruoesch, einen « der ältesten und intimsten Freunde Sailers » (Schiel II, 630), vom 27. XII. 1789 : « Hat mich einer eingeladen, der da Primiz hält... Ist'n braver Geistlicher, nicht wie die l'Abbés, die von Schminke, und nicht wie *die Landwirtschaftler auf der geistlichen Bank*, die vom Stalle riechen » (Schiel II, 79 (n. 58).

eigenen Lebensformen verkannt. Man lauschte nicht seiner wirklichen Sprache, war taub für seinen Mund und gefühllos für sein Herz. Statt ins Volk hinein, hat man aufs Volk herabgeschaut. In seiner biographischen Studie über Wessenberg [41] hebt Konrad Gröber gerade diese typischen Züge eines bedeutenden katholischen Aufklärers hervor : « Er war durch seine Verordnungen und sein Vorbild unablässig bemüht, das Volk sittlich zu heben und nahm ihm durch seine Reformen die versittlichende Kraft, weil es nur schwer das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden vermag. Darum erschütterte er auch seinen Glauben, indem er seinen wirklichen oder vermeintlichen Aberglauben mit verkehrter Methode bekämpfte. Wenn aber der Glaube wankend ist, dann folgt beim Volke, das zwar nicht immer logisch zu denken, aber fast immer logisch zu handeln pflegt, das Leben gegen den Glauben nach. » Aus dem Gesagten geht hervor, daß für die Stellungnahme zur damaligen Zeitströmung eben auch der Satz galt, daß der beste Weg der gerade der goldenen Mitte ist. Der gerade Weg : es brauchte ein redliches Stehen in der Mitte, Anerkennung des Guten, Ablehnung des Unguten. Für eine solche kluge und zugleich starke Haltung ist Sailer ein glänzendes Beispiel. Fest auf der ewigen Wahrheit stand er mitten in den Meinungsströmungen der Zeit. Daß Sailer da und dort sehr lange Zeit als ein Anhänger der Aufklärung schlechthin betrachtet wurde, ist deshalb eine Auffassung, die vollständig daneben trifft und Sailer schweres Unrecht tut.

Sailer richtete sich gegen die philosophische und theologische Aufklärung. In seiner « Vernunftlehre » macht er gegen diese « grundsätzlich und methodisch ganz fundamentale Einwände » [42]. Lassen wir Sailer über die « sogenannte Philosophie » der « Aufklärerei » selber sprechen : « Diese sogenannte Philosophie nennt alles, was dem kalten Unglauben in die Hände arbeitet, helle gediegene Denkart, und zugleich alles, was für die positive Religion spricht, Enthusiasmus, Deklamation, Schwärmerei,angebranntes Hirn, Vorurteil... Die sogenannte Philosophie führt keine andere Absicht im Munde, als die gefesselte Wahrheit doch einmal frei zu machen, indessen sie mit eisernen Händen die Göttin anfaßt und zehnfach mit Stricken umwindet. » [43]

[41] K. Gröber : Heinrich Ignaz Freiherr v. Wessenberg. Freiburger Diözesan-Archiv N. F. 29 (1928) 431.

[42] Funk [7] 73.

[43] Das einzige Märchen in seiner Art : Eine Denkschrift an Freunde der Wahrheit für das Jahr 1786. Gegen eine sonderbare Anklage des Herrn Fried. Nicolai, München 1787, 135 ff. (zit. nach Funk 74).

Sailers Bemühungen richteten sich aber auch gegen die — sofern man den Begriff so formulieren darf — « pastorale Aufklärung ». Er gab ein wundersames Beispiel priesterlicher Haltung, die nach Diepenbrocks Schilderung [44] in der Feier der heiligen Messe ihre höchste Weihe empfing. In seinen biographischen « Früchten der Pastoraltheologie » zeigt er es an Beispielen und in seiner Pastoraltheologie durch alle drei Bände hindurch, daß er wirklich « geistlich Geistliche » (Sailer) heranbilden wollte. — Wie bei Priestern, so konnte ihm auch manches gar zu Äußerliche beim Volke nicht gefallen. Aber er hat dessen Bedürfnisse nicht verkannt und seine Nöte nicht mißverstanden. In seinem Gebetbuch trägt er dem « Verlangen des Volkes nach Litaneien und ähnlichen Formen der Andacht » [45] in hohem Grade Rechnung. Er hatte ein Ohr für die Sprache des Volkes.

Der ungläubigen und unkirchlichen Richtung ist in Sailer auf der ganzen Linie ein starker Gegner erstanden. Aber wir haben oben gesagt, daß Sailer von der starken Burg der Mitte aus kämpfte. Er ließ sich den Wind der guten Kräfte seiner Zeit in sein eigenes Segel einfangen. P. Funk zeigt das besonders in Bezug auf den Pädagogen Sailer. « Die geniale Erziehungsgabe läßt ihn in der Kultur und im Denken der Zeit alle fördernden, positiven Kräfte suchen und finden... Diese fruchtbaren Elemente der aufgeklärten Geistigkeit, ihr positives Gut, schätzte Sailer um ihrer pädagogischen Brauchbarkeit willen. Darum interessierte er sich nicht bloß für die pädagogischen Versuche jener Zeit, sondern auch für die ethischen und philosophischen Systeme, die ihre Voraussetzung waren .» [46]

Wenn wir so Sailers Standpunkt in der Mitte festgestellt haben, können wir ganz im Sinne des oben Dargelegten seine Einstellung zur Aufklärung schlechthin bereits fixieren : Sailer ist nicht nur ein Gegner der Aufklärung, sondern *der* Gegner der Aufklärung. In ihm hat sie ihre Überwindung gefunden. Und zwar hatte er seine Stellung von Anfang an bezogen. « Sailer war kein Aufklärer », sagt Funk, « auch in seinen Anfängen nicht. Wohl überbetonte er am Anfange seiner schriftstellerischen und seiner Lehrtätigkeit die Forderung der Innerlichkeit als das Wesentlichste der Religion. In der Christnacht 1786, um die Stunde der Christmette, schrieb er zu Dillingen in sein Tagebuch ein herzliches Gebet voll Schwung und Innigkeit, in dem aber, offenbar mit Bezug auf die

[44] S. oben S. 392 f. [45] FUNK 73. [46] A. a. O. 71.

Mette, die Worte vorkommen : 'Das Volk ehrt Dich mit den Lippen'. Aufklärerisch ist diese Haltung nicht, sondern ein Stück von der damals sich vollziehenden Selbstbesinnung des Kirchentums auf das Wesentliche und Wichtige. »[47] — Im gleichen Werk betont Funk m. R. : « Sailer war alles andere eher als ein Rationalist... Die waschechte Aufklärung fühlte sich instinktiv immer als Gegnerin Sailers. »[48]

Sailer wußte auch, daß das Volk oft heller dachte als die Aufklärer, die wähnten, es liege noch in ägyptischen Finsternisssen, die seinen Verstand erleuchten wollten und sich sein Herz entfremdeten, die ihm das Sakrale zu entschleiern suchten und übersahen, « daß es darin ein Symbol des unendlichen Reichs des Geheimnisvollen erblickt, das uns nicht einmal die Verklärung im ewigen Leben, geschweige denn eine Aufklärung » im Sinne der Aufklärung schlechthin « ganz erobern kann », um hier jene treffenden Formulierungen zu gebrauchen, wie sie Konrad Gröber im schon zitierten Werk herausgearbeitet hat[49]. In seinem Bilde eines Aufklärers, wie es oben wiedergegeben ist, haben wir besonders auf die Mißkennung des Volksempfindens geachtet. Finden wir nicht die gleichen Züge in den Worten Sailers, mit denen sie uns Erb nachzeichnet ? « Jene, die um die 'Vorurteile' auszubrennen, dem Volke das Herz ausbrennen, ... bauen nicht auf, sondern zerstören. Besser ein Weizenfeld mit Unkraut, als ein kahles Feld ohne Unkraut und Weizen. 'Alles Unkraut, was die Kirche nur duldet, weil und so lange es ohne Beschädigung des Weizens ausgejätet werden kann, duldet auch der Herr, bis es unter die Sichel des göttlichen Gerichtes fällt. ' »[50]

Die Aufklärung ist freilich nicht die einzige Geistesrichtung in Sailers Zeit. Geistige Strömungen fließen ineinander über. Wir haben jedoch die Aufklärung besonders betont, und dies vor allem in religiöser Hinsicht, weil Sailer immer wieder dieser Geistesrichtung bezichtigt wurde. Es bleibt uns noch, die einzelnen Strömungen in und um die Aufklärung zu verfolgen. In Sailers Dillinger Zeit stand die Aufklärung in voller Blüte. Während seiner Tätigkeit in Landshut vollzog sich aber, wie Lippert sagt, « jener gewaltige Umschwung des Geisteslebens, den wir als Übergang von der Aufklärung zur Romantik bezeichnen, ohne daß mit dieser Formel die ganze Weite und Tiefe dieser Wandlung wiedergegeben

[47] A. a. O. 73. Den Wortlaut des Gebetes s. in SW 39, 446 und Erb [5] 33 f.

[48] Funk 73 f. — Über Sailers Einstellung zur Aufklärung s. auch die ausgezeichneten Ausführungen bei Erb [5] 2-4.

[49] Grüber [41] 431.

[50] Erb [5] 3.

wäre » [51]. Diesem Umschwung und Übergang hat Philipp Funk seine Studie « Von der Aufklärung zur Romantik » gewidmet [52]. Darin zeigt er den Anteil der Landshuterbewegung, die die Grundelemente der Gesamtbewegung offenbart, an der Überwindung der Aufklärung auf. Die Landshuterbewegung war eine Gegenwehr und Gegenentwicklung zur Denkrichtung der Aufklärung. Romantik ist ein Begriff, der eine sehr komplizierte Erscheinung umschreiben will. Funk unterscheidet eine auflösende und eine positive Romantik und kommt zum Schluß, daß man endlich aufhören sollte, die Aufbaubewegung als Romantik zu bezeichnen, weil sie nichts mit Artistischem und nichts mit bloß Ästhetischem zu tun habe, keine Sache der Literaturgeschichte sei, sondern ein vitaler Vorgang der abendländisch-christlichen Kulturseele selbst [53].

Sailer hat am Aufbau seiner Zeit Gewaltiges mitgewirkt. Es war nicht seine Schuld, daß dieses Aufbauen nicht zu einer ständigen Vorwärtsbewegung wurde. Rationalismus und Romantik, religiöser Indifferentismus und religiöser Aufbau, Staatskirchentum und kirchliche Restauration warfen mächtige Wogen. Manches geht da ineinander über, nicht begrifflich, aber in der realen Vollziehung. Der Mensch, der im Ringen steht, mitten in diesen Strömungen, muß Stellung nehmen. Sailer hat es getan, allerdings nicht als Parteimann. In seiner lebendigen Persönlichkeit hat er auch eine lebendige Synthese zustande gebracht, die Synthese der guten Kräfte. Als Aufbauender war er am Werk für eine bessere Zeit durch christliche Erneuerung.

Unter welchem Begriff soll man also die Bedeutung Sailers für die geistesgeschichtliche Entwicklung einfangen ? Im hundertsten Todesjahr Sailers wurde der Vorschlag gemacht : die Gegenkraft, die sich der Aufklärung des zu Ende gehenden achtzehnten und beginnenden neunzehnten Jahrhunderts entgegenstellt, und von der Sailers Wirken ein wichtiger Teil ist, soll als « Christlicher Humanismus » gefaßt werden [54]. In Bezug auf Sailer wollen wir diesem Begriff an Hand seines Schöpfers in den bezeichnendsten Linien nachgehen. In der Bewegung seiner Zeit ist Sailers Stellung die des katholischen Exponenten. « Sein Werk bedeutet ein großes Stück des Anteils der katholischen Bevölkerung an der Überwindung der Aufklärung. » [55] Man darf ihm füglich den Titel « Über-

[51] LIPPERT [2] 77. [52] s. Anm. 7.

[53] FUNK [7] 193-207 : 7. Kap. Der Sinn der Romantik.

[54] P. FUNK : Aufklärung und christlicher Humanismus. Zu Joh. Mich. Sailers 100. Todestag. Hochland 29 II (1932) 314-327.

[55] A. a. O. 314.

winder der Aufklärung » geben. Für sein Wirken sind zwei Merkmale bedeutungsvoll. Einmal, daß er aus der religiösen Atmosphäre seiner Familie und Heimat hervorging, und daß in ihm selbst die Geschlossenheit der harmonisch-religiösen Persönlichkeit durch Natur und Gnade veranlagt und befruchtet war. Ferner, daß seine Geisteshaltung humanistisch eingestellt war, aufgeschlossen, voll Wille zur Bildung. So konnte er in seiner Zeit Eroberer sein und das Eroberte für das religiöse Leben gewinnen. Er ist ein Erneuerer christozentrischer Religiösität. Daneben gilt der Satz : « Auch Sailers Frömmigkeit ist von dem Stil, der Kultur und Welt in Gott bejaht, richtiger gesagt erlöst und verklärt sieht. » [56] Sailer ist der führende Theologe, der die Verbindung mit der allgemeinen deutschen Kultur herstellt und hält. Er ist in Fühlung mit den Spitzen des geistigen Lebens. Darum ist er auch für das nichtkatholische Deutschland der würdige und eindrucksvolle Vertreter der katholischen Welt, ihre religiöse Führergestalt. Und nun, « um vom Äußern zum Innern fortzuschreiten : Sailer lebt im Stil der humanistischen Zeit » ... er ist « selbst durchdrungen von der geistigen Luft der Zeit in ihren positiven Elementen, trägt in seinem Denken, Fühlen, Schaffen den Stempel des Humanismus » [57].

Zur Charakterisierung der humanistischen Haltung Sailers gehören folgende scheinbar peripherische Eigenschaften Sailers auch hieher. Er ist ein vielgereister Mann, wir können ihn einen wahren cherubinischen Wandersmann nennen. Das Erlebnis von Landschaft und Menschen wurde ihm zum seelischen Wachstum. Auch auf seinen Predigt- und Ferienfahrten « in der Schweiz ist ihm die Natur ein Buch, in dem er vom innern Menschen, vom Wesen des Geistes und vom Wirken Gottes liest » [58]. Eine andere Eigenart Sailers ist sein franziskanischer Frohsinn, seine vergeistigte Geselligkeit. Neben der erwähnten Aufgeschlossenheit für die echten Bildungswerte kennzeichnet ihn auch die mutige Auseinandersetzung mit dem Denken seiner Zeitgenossen. So wäre im Wesentlichen und in einigen Eigenschaften der « Christliche Humanismus » am Beispiele Sailers angedeutet. Im folgenden sei abschließend Sailers Standort kurz umschrieben.

Zur Aufklärung ist seine Stellung bereits klargelegt ; er hat nichts mit ihr zu tun. « Die Aufklärer selbst haben sich über dieses Verhältnis nie getäuscht. Sie sahen in ihm einen ihrer erbittertsten und gefährlichsten Gegner. » [59] ... « Auch wenn jene zweite Bedeutung des Begriffes

[56] A. a. O. 318. [57] A. a. O. 319.
[58] A. a. O. 320. [59] A. a. O. 324.

'Aufklärung' zugrunde gelegt wird, der administrativen Eingriffe in die Kultuspflege und Kirchendisziplin, wie sie von der Regierung Montgelas geübt wurde, und des Geistes, der sie beseelte oder, von Seiten des Klerus, zum Teil zustimmend beantwortete, so steht Sailer als ihr wachsamer und zäher Gegner da, wie sein Kampf gegen allerlei Auswirkungen des josephinischen 'Reform'-Geistes beweist. Dem von Regierungsseite so gegeschätzten Hineinziehen volkswirtschaftlicher, praktischer, zivilisatorischer Ziele in die Seelsorge, wie sie etwa in Predigten über rationelle Landwirtschaft, Straßenbau, Impfung oder Brandversicherung vorkam, ist Sailers gesamtes pastoral-theologisches Lehren und Schreiben grimmig feind. » Er weckte wieder « das Taktgefühl für das Wesen der Religion und sogar den Sinn für diejenigen Werte des Katholizismus, für die die josephinischen Reformer kein Empfinden mehr hatten : für Klöster, Wallfahrten, volkstümliche Gebräuche » [60].

Was die Romantik betrifft, kann man Sailer im literarhistorischen und ästhetischen Sinn keinen Romantiker nennen. « Mit romantischen Kunstzielen hatte Sailer jedenfalls nie zu tun gehabt und die romantische Seelenlage war seinem humanistischen Geist so entgegengesetzt, daß er auf sie keineswegs anstachelnd, sondern eher ernüchternd, beschwichtigend, klärend wirkte [61]. Darum ist Sailer nicht der Vertreter eines auflösenden Romantizismus, sondern jener positiven Romantik, der Funk freilich den Namen Romantik überhaupt abspricht. Diese ist eine lebendige Aufbaubewegung. Der ganze Mensch soll in der Erneuerung des geistigen Lebens erfaßt und ergriffen werden, also das Ganzheitlich-Lebendige, Harmonisch-Organische im Menschen im Gegensatz zu den Einseitigkeiten des Rationalismus.

Und nun zum « christlichen Humanismus ». Eben er ist eine lebendige Synthese. Man darf ihn nicht verwechseln mit einem heidnischen Humanismus, der in der vorchristlichen Antike aufgeht. Man darf ihn auch nicht gleichsetzen mit dem Humanismus der Klassiker. Daß sich der christliche Humanismus von diesem und dem Humanismus der Aufklärung unterscheidet, mag am eindringlichsten der licht- und wärmestrahlende Frohsinn beweisen, den auch Sailer besaß, jener geistige Frohsinn, von dem Funk [62] sagt, daß er « wesentlich zum Humanismus » gehöre. « In der Aufklärung ist der Optimismus kurzsichtig und oberflächlich. Im ästhetischen Humanismus unserer Klassiker beruht er auf einem pantheistischen Weltgefühl. Im christlichen Humanismus Sailers gründet

[60] A. a. O. 324. [61] A. a. O. 325. [62] A. a. O. 320.

er auf dem Glauben an das Geborgensein, nicht im Schoße der Natur, sondern des lebendigen Gottes. » Der christliche Humanismus gründet auf der absoluten Geltung der Offenbarung. Dem klassischen Humanismus dagegen sind die christlichen Werte nicht das absolut Formgebende, er läßt sie gelten, soweit sie sich in sein System einfügen.

In geistiger Freiheit steht Sailer über den Strömungen seiner Zeit, verbindet sich mit dem guten Kern in ihnen. Gerade so wird das Führergewaltige seiner Persönlichkeit verstanden : « Die gesamte neue Geistesbewegung gegen die rationalistische Aufklärung erhält in wachsendem Grade in dem gläubigen Humanisten Sailer einen mit prophetischer Witterungsgabe ausgestatteten Vorkämpfer und Organisator. » [63]

Könnte ein solcher, hier geschilderter christlicher Humanismus unkatholisch genannt werden ? Keineswegs ! Ihm ist gerade dieses « kat'holon » im religiösen Sinne eigen. Haben nicht ein Johannes und Augustinus mit den Geisteswaffen ihrer Zeit die Offenbarung verteidigt ! Und der geistesmächtige Aquinate ! Die Scholastik hat ja die gewaltige Leistung vollbracht, mit den Bausteinen der aristotelischen Philosophie den ragenden, herrlichen Dom der Glaubenswissenschaft aufzubauen. Welche geistigen Hochleistungen ! Wir bewundern in ihnen die katholische Synthese, deren Geist hier wirkte. Und trägt nicht Sailers Geist von diesem Geist in sich ?

[63] A. a. O. 325.